

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Spurbienen

Pfalz, Anton

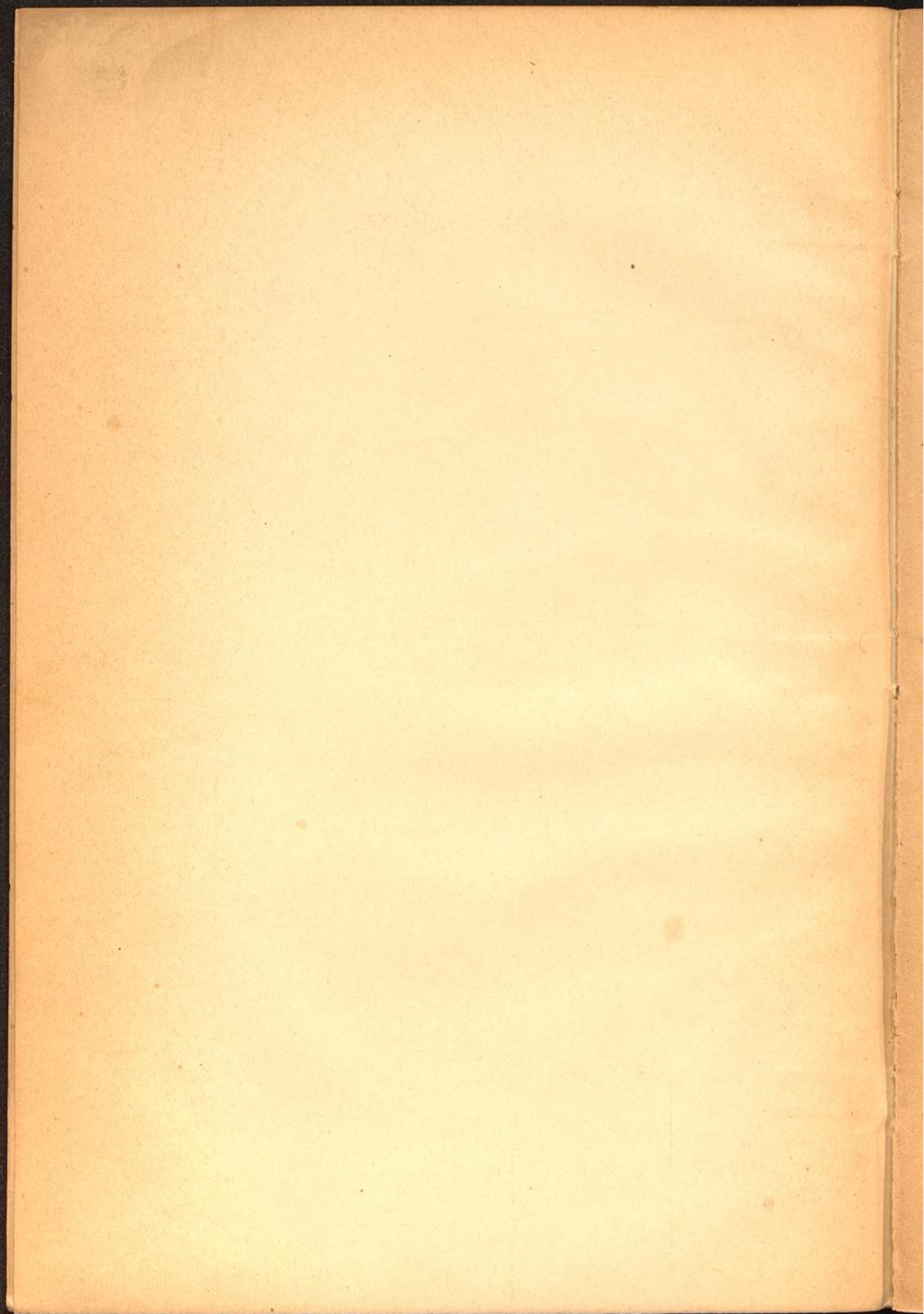
Wien, 1889

urn:nbn:de:hbz:38m:1-21056



Ia4
5017

Haupt-Vorname:	Nachname:
Seite.....	Abth. <i>Ia 4</i>
No. <i>5017</i>	



Spurbienen.

Reconsions-Exemplar

Eine Spende

für Gesinnungs-Genossen und für Gegner aus dem
großen Reiche der Apistik.

Von

Anton Pfalz

(Deutsch-Wagram, B.-Oest.)

Difficile est satiram, non scribere!
Juvenal, Sat. 1, 30.



Wien.

Verlag von Anton Pfalz. — Druck von Kreisel & Gröger.
1889.

5017.

Alle Rechte vorbehalten.

Fremde und eigene,
komische und tragikomische, gute und mißlungene,
vernünftige und andere

Geschichten und Schurren

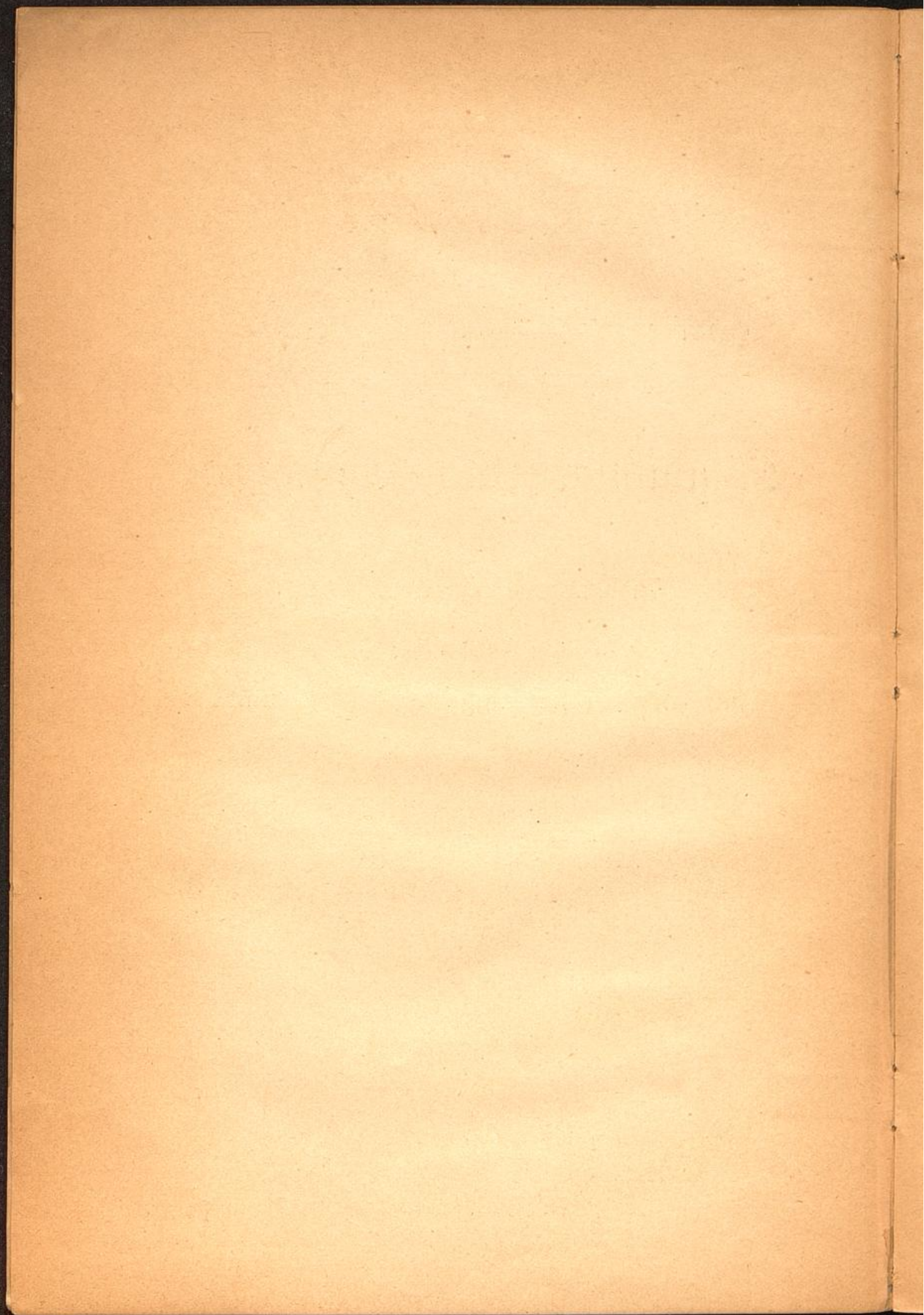
für

Liebhaber, Originale, Fexe,
merkwürdige Käuze,
Stille und größenwahnsinnige Sonderlinge

der ehrsamten

Beidlergilde.





Vorrede.

Das vorliegende Büchlein ist mit der Absicht geschrieben nicht bloß Lachen zu erregen, sondern auch eine reinigende Wirkung auf unser apistisches Leben auszuüben.

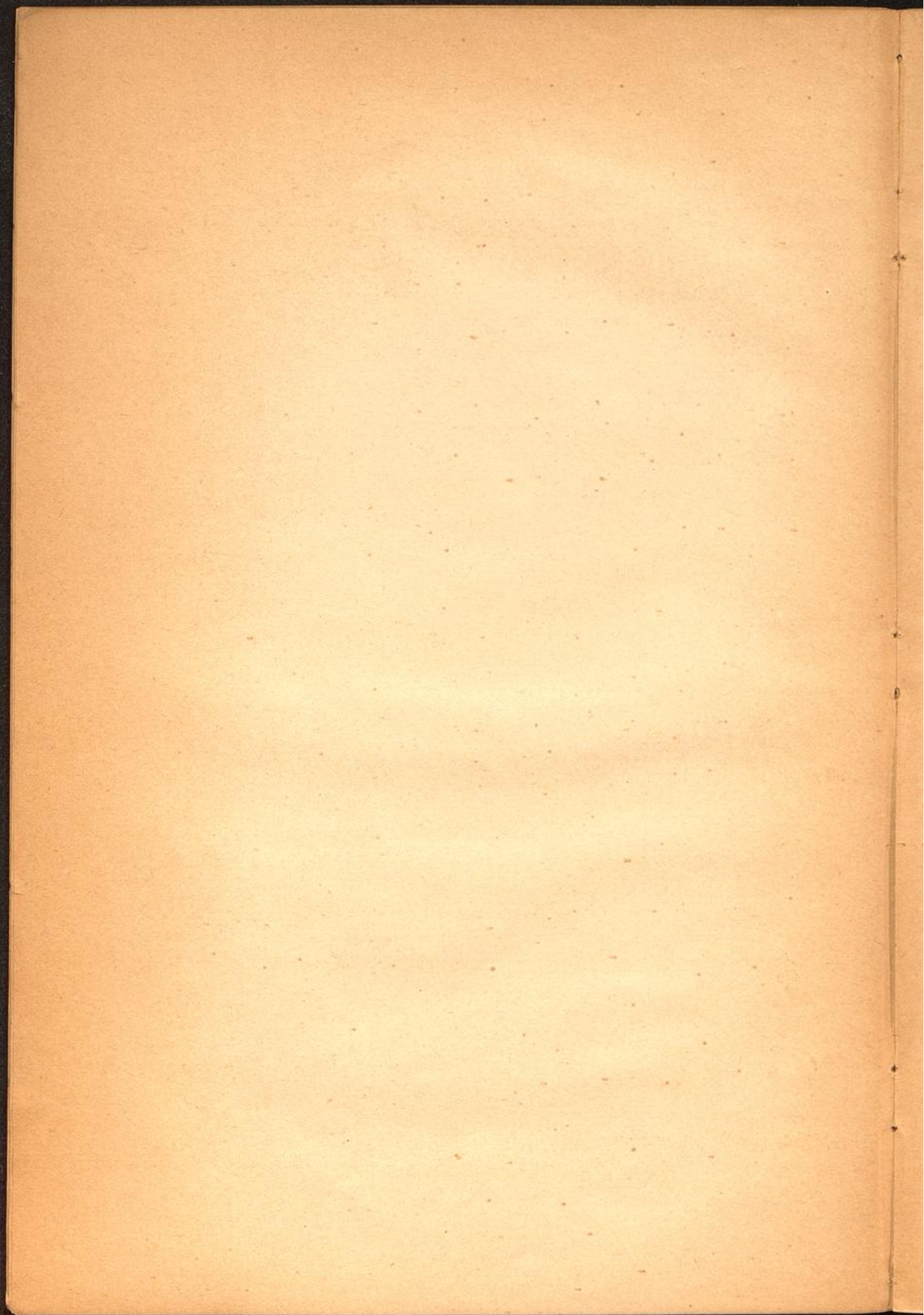
Verfasser ist von vorne herein überzeugt, daß er darob manche pessimistische Antwort zu gewärtigen habe — eine Antwort, die ihm auch mehrere Freunde, denen er das Manuscript vor der Drucklegung zur Einsicht übergab, ertheilten. Wenn er sich nun trotzdem nicht abhalten ließ, so liegt der Grund darin, weil ihm ein derlei reinigendes Gewitter, das da rasselnd und prasselnd wie eine Hagelwolke niedergehen soll, als fast unbedingte Notwendigkeit erscheint und es aber andererseits ein recht bezeichnender, charakteristischer Zug unserer Zeit ist, alles Humoristische lieber aufzunehmen, als wie die gewöhnliche literarische Alltagskost, von welch' Letzterer gar manche folgenschwere Übersättigung herrührt.

Wenn der Verfasser in diesem Büchlein die Manieren unserer Dichter der Apistik zu karrikiren und ihre schlechten Verse rücksichtslos an den Pranger zu stellen wagt, wenn er über dilettantische Unfähigkeit einiger am Größenwahn leidender Bienen-Apostel seine Geißel schwingt, wenn er zweifelhafte Geschäfts- und Vereinspraxis zu brandmarken versucht, ja wenn er sich etwa so weit vermessen hat und etwas „Schund“ nennen sollte, was andere „mit Freuden und als ein längstgefühltes, allgemeines Bedürfnis“ begrüßten — so glaubt er dadurch der Imkerschaft einen weit größeren Dienst erwiesen zu haben, als wie jene Autoren, welche in altgebackener Schulmeisterweisheit vielhundertseitige, sogenannte Lehrbücher — Bücher welche zum großen Theile diese Eigenschaft gar nicht besitzen — ihr zumeist fadenscheiniges Wissen zu Markte tragen, wie die Bäuerin ihre überzähligen Eier.

Zweck und Erwartungen des Verfassers sind weit übertroffen, wenn Dir, lieber Leser, das Vorliegende auch nur einen kleinen Bruchtheil des Vergnügens bereiten würde, welches er empfunden, als er es niederschrieb.

Deutsch-Wagram, am Palmsonntage 1889.

Der Verfasser.



Ungehalten.

Die österr.-ungar. Bienenzeitung ist sehr ungehalten über die Preisrichter der Kremsler Bienenausstellung; leider ist ihr nicht zu helfen, da es der Glück dieses Blattes ist, immer ungehalten zu sein.

*

Glaubwürdiges.

Der österr. Wanderlehrer Skarytko glaubt, daß der Wanderlehrer die Hausindustrie zu fördern nicht berufen sei.

P. Schachinger dagegen glaubt aber „doch wohl“ insoferne es sich um die Bienenzucht handelt. Ferner glaubt er, daß in Österreich im Allgemeinen eine Behelligung der Bienenzüchter nicht stattfindet.

Präs. Dr. Beck glaubt durch die Gründung einer Honigverwertungs-Genossenschaft in Wien den Honigconsum zu heben.

Redakteur Vogel glaubt an eine Degenerirung der Bienen während der „österr. Dzierzon“ das aber nicht glaubt.

So glauben eine ganze Menge apistischer Glaubwürdigkeiten das unglaublichste Zeug, nur scheinen sie nicht zu glauben, daß glauben nichts wissen heißt.

*

Warnung!

Da alle Bienenwohnungen und Geräthe frisch angestrichen sind, werden die P. T. Kauflustigen ersucht, sich sorgfältig in Acht zu nehmen, daß sie hier nicht angeschmiert werden.

Jeremias Holzwurm,
Bienenwohnungen-Fabrikant.

*

Räthsel.

Was kommt alljährlich mit den ersten Schwalben?

Die bringende Luftforderung die noch rüthständigen Mithras-
beiträge und Abonnementen für die verschiedene neuen Bienenzeitung
zu bezahlen und sich zu besorgen.

*

Schneider Zwirn: „Sag' mir amal, warum wird denn auf den verschiedenen Wanderversammlungen oft ein gar so großer Unsinn plauscht?“

Schuster Knierim: „Damit man's gleich merkt was für unsinnig große Apisten da zusammenkommen“.

*

Madame Rauchmaschine Herr Kunstwaben-Schulze

empfehlen sich als Neuvermählte

Statt jeder besonderen Anzeige.

Friedland.

Buckow.

*

Aus Anlaß

der überall grassirenden Preisausschreibungen haben mehrere berühmte apistische Schriftsteller den Verstand verloren. Ein geringeres Opfer konnten sie wohl nicht bringen.

*

Gelegentlich der 33. Wanderversammlung in Krems äußerte sich ein Redner folgendermaßen: „ . . . , der Mensch wird mit all' seinem Scharfsinn die Biene nicht zu Tode züchten können“. Da haben wir nun die Bescheerung. Bis jetzt haben wir uns immer eingebildet, daß wir es unserem Scharfsinne zu verdanken haben, daß die Biene zum Haustiere geworden ist — da kommt's auf einmal heraus, daß das gar nicht wahr ist. Das sind doch merkwürdige Leute diese wandernden Versammlungswütigen oder wütigen Versammlungswanderer oder versammelnden Wanderungswütigen . . . der Teufel! Am Ende werden wir noch alle verrückt.

*

Schlechter Handel.

— „Donnerwetter, haben Sie nicht gesagt, daß diese Bienenwohnung gut überwintert?“

= „Gewiß! Die Wohnung hat auch gut überwintert — daß die Bienen darinnen erfroren sind, dafür kann ich nicht“.

Unsere Tyriker.

Pf. — Eine der modernsten Epidemien — gegen welche aber leider noch immer keine Vorsichtsmaßregeln seitens der Behörden getroffen worden sind — ist unstreitig die „Dichteritis“. Kein menschliches Wesen kann mehr sterben, ohne in vierzeiligen Jamben zu Grabe geleitet zu werden; keine goldene Hochzeit kann mehr gefeiert werden,

ohne daß beim großen Festschmause, etwa nach beendetem Kälberbraten, einer der Festgäste sich erhebt, um in viel tausendfüßigen Trochäen die Verdienste des Jubelpaares zu preisen; kein „verlausener Hund“ ist fast mehr sicher, daß seiner nicht an allen Straßenecken in zierlichen Hexametern gedacht wird; Waschmaschinen besingt man wie einst die Zerstörung von Troja und „Gottes Segen bei Rohn“ begeistert mehr zu einer Ballade, wie ehemals der Kampf mit dem Drachen.

„Wo Alles liebt, kann Karl allein nicht hassen!“ Und so gingen denn auch einige Apisten daran, nachdem sie in der Praxis genug herumgequacksalbert, die stolze Dichtermähre zu besteigen, um in der Sprache der Götter zu reden, zu denen, die sich nur in einfacher Prosa durch's apistische Sammerthal hindurch kriegeln. Meilenlange Reimereien fließen so rasch aus ihren Federn, wie einst die Blitze Jupiters, als diese noch täglich frisch eingeeßt wurden; rasselnd, wie brennende Rienspäne, fliegen die stolzen Worte, und die Reime klingen wie die Glocken der Leithammel auf den Tristen.

Apistisch-lyrische Quälgeister erstanden an allen Ecken und Enden — und ein wahrhaft pyramidaler Tieffinn gehört dazu, diese verschmupfte Poesie recht zu verstehen. O, diese Gelegenheitsdichter der Apistik! Es ist fast rührend zu nennen, mit welch' ganz besonderer Mühe sie bei jeder Gelegenheit schlechte Verse machen und dadurch den Eindruck hervorrufen, daß diese Mühe eine überflüssige gewesen, da ihre guten Verse noch schlecht genug wären, um selbst dem Papierkorb den Magen zu verderben. Insbesondere ältere Dichterlinge, die schon vor mehreren Jahrzehnten ihr Unwesen trieben, leisten geradezu Menschenmörderisches. Es ergeht ihnen wie den Klapperschlangen . . . je älter diese werden, desto mehr Klappern erhalten sie, und daher klappern die Alten am meisten. So würgen auch unsere alten Dichterlinge die Metrik herunter wie einen Schweinebraten mit Sauerkraut.

Man sollte gar nicht glauben, wo diese Gelegenheitsdichter die vielen Gelegenheiten hernehmen, um sich von den Schafblättern ihres lyrischen Gemüthes zu reinigen. Sie sind stets wohl assortirt an den notwendigsten Idealen und dichten darauf los, als ob sie am Heiratsfieber litten.

Ich habe mir die Mühe genommen, ein wenig nachzublättern in unseren bekanntesten Organen zur Ablagerung geistiger Schmerzensfinder unserer berühmten Apisten — ich will es aber gewiß nicht wieder thun, denn ich bin von all' den unglaublich gruseligen Dingen, die ich da erfahren, noch so erbittert, daß ich am liebsten eine Anklageschrift abfassen und klagbar auftreten möchte, um als Staatsanwalt

der argmißhandelten Musen darauf zu dringen, daß diese grausen Produkte metrischer Studien, diese Vereinigung einer imponirenden Fülle unbewußter Komik, in jenen Orkus kämen, von wo es keine Wiederkehr gibt.

Wer kennt es nicht, das bekannte Wort des Dichterlings: „Des Lebens Unverstand mit Wehmuth zu genießen, ist Tugend und Begriff!“ So wie dieser vermeinte, damit etwas ganz besonders Geistesreiches gesagt zu haben, so leben unsere apistischen Versler in dem Wahne, wahre Auspender der Unsterblichkeit zu sein. Freilich mangelt uns gewöhnlichen Prosa-Menschen die höhere Weihe, diese tieffinnigen Musenöhne zu verstehen.

Und nun zu den Gelegenheiten! Jubiläen apistischer Sehenswürdigkeiten sind natürlich die fettesten Bissen. Daran reihen sich allerlei Versammlungen, wo ganze Bündel apistischer Schwachheiten in gebundener Rede recht ungebunden losgelassen werden. Lyrische Störungen der apistischen Ruhe finden ferner statt bei großen gemeinschaftlichen Zweckessen — die ja in der Regel den Versammlungen auf dem Fuße folgen. Da gibt es dann: Begrüßungen, Willkommgrüße, Einladungen, Toaste, Neujahrswünsche, Frühlingslieder, Klagelieder, Festgedichte, Verbalhornungen bekannter Volkslieder u. s. w. u. s. w. Alles schön zierlich und gereimt. Diese poetischen Seelenkrämpfe können so recht als das Agio der apistischen Versammlungen bezeichnet werden. Desgleichen werden nicht selten die bienenwirtschaftlichen Ausstellungen der Schauplatz solch' betrübender Ereignisse, und insbesondere bietet eine willkommene Veranlassung sich lyrisch auszutoben — der Frühling.

„Es blühte der Mai —

„Da zwickte die Liebe mich im Herzen!“

Es ist sehr merkwürdig, wie groß die Ähnlichkeit all' dieser lyrischen Eruptionen untereinander ist. Sie sind so ziemlich alle über einen Leisten. Der Grundgedanke ist überall derselbe — so daß sich mir unwillkürlich der Gedanke aufdrängt, diese Gelegenheits-Musensproßlinge arbeiten nach einer gemeinsamen Schablone, welche ich mir folgendermaßen denke:

Grundstock: Schauerhaft rührende Liebe zur Biene.

Unterbau: Jubelschrei — Bienenzüchtere; Liederschall — Redeschwall; Imkerpflicht — Vergißmeinnicht.

Seitenwände: Segensspuren — weite Fluren; Festtagssonne — Frühlingssonne; Freudenstern — Nah und Fern; Imkerheer — bitte sehr; sicherlich — Bienenstich.

Da chstuh! Hoch! Hoch! Hoch! (Kann beliebig wiederholt werden.)

Damit ausgerüstet, werden die unglaublichsten Dichtungen zurechtgehobelt, geglättet, politirt und lackirt. Ruft man hiezu noch Apollo und die Musen an, so werden die ältesten und schäbigsten Prosa-Prologe, an denen längst die Motten nagten — wieder wie neu. Für die Gattung „Trinklieder“ scheint jedoch nicht einmal derlei Rüstzeug notwendig zu sein, denn diese präsentiren sich alle in einem Zustande, der mit Sicherheit voraussetzen läßt, daß ihr Herr Erzeuger im Momente, als er sie in die Welt gesetzt, für wenigstens 2 fl. 35 kr. Bier getrunken gehabt hat.

Und nun zu den Ihyrischen Stylcactusen selbst. Ich will ihnen einen allgemein bezeichnenden Titel geben und sie nennen:

Gereimte Ungereimtheiten.

Unter dem Titel Trinklieder lesen wir z. B. Folgendes:

„Laßt bei frohem Liederschalle,
Brüderlich in's Aug' uns schau'n.
Die den Festruf Ihr vernommen,
Ihr seid herzlich uns willkommen.“

Lieber Herr Dichter! Die und Ihr
will hier nicht recht pariren.

*

„Leppig sproßt der Blümlein Heer,
Daß ein Immenvölkelein
Sich hier kann des Lebens freu'n!“

Das „Immenvölkelein“ lassen Sie
sich patentiren — aber gleich!

*

„Ohne Sehenswürdigkeiten
Ist zwar unser Lommagisch hier,
So war's doch vor alten Zeiten
Schon der Sorbenwenden Bier!“

Ihr Trinklied ist Sehenswürdigkeit
genug — ob es aber auch den Sorben-
wenden zur Bier gereicht hätte, wollen
wir nicht behaupten.

*

„Ja, Ihr seid hier gut verwahrt,
Ist auch's Wasser etwas hart,
Desto mehr trinkt man dafür
Ueberall vorzüglich Bier!“

„Dafür“ und „Bier“ reimt sich zwar
nicht — aber lieber ist uns letzteres doch
noch immer als wie Ihr hartes Wasser.

*

„Je mehr das Biendchen naschet,
Je mehr Blüthen es erhaschet,
Desto voller ist, ich meine,
Dann der Stock voll Honigseim.“

Sie meinen nur? Na, uns ist es
gleichgiltig — aber wir meinen, wenn
einmal ein Stock voll voller Honigseim
ist — dann wär's genug.

*

„Trinken d'rum der Blumen viel,
Kann nur sein des Imkers Ziel.“

Ein Bischen verworren, sonst aber
recht gut.

*

„Ja dem Weisel streng gehorchet,
Der heut' Abend uns regiert,
Schwärmt bis der Morgen morget,
Bis Euch Morpheus sanft entführt.“

Ei Herrjeses! Au kenn' ich Sie! Sie
sind ein Leipziger. „Gehorchet“ und
„Morgen morget“ reimt sich nur in
Leipzig. Aber was ist mit Ihrem Mor-
pheus geschehen, daß der erst sein Ge-
schäft anfängt, wenn der Morgen morget?
Sagen Sie diesen Nachtschwärmer doch
zum Teufel!

*

„Mag's im Kopfe immer summen,
Mag der Schädel immer brummen,
's ist des Imker's Lieblingston,
Wenn's recht um ihn summt herum.“

Das ist Geschmacksache. Wenn der
Schädel brummt und es von Außen
dazu brummt, kann man höchstens ver-
rückt werden. Von Lieblingstönen kann
daher gar keine Rede sein.

*

In einem ziemlich umfangreichen, gereimten Toast auf einen
jubilirenden Vereinsvorsitzenden finden wir die nachstehenden Zeilen:

„An seinem Jubelfeste
Zu bringen ihm der Wünsche beste.“

Das ist unstreitig sehr schön — aber
ein wahrer Dichter hätte in dem Falle
doch ganz anders gesagt.

*

„In der Leitung bist Du Meister,
Daß plagen auf einander Geister
In den Vereinsversammlungen,
Das bringst Du fertig im Vorschein
Durch Zungenschlag und Mutter-
witz.“

Das ist entschieden noch schöner wie
das Vorige — aber ein rechter Dichter
hätte auch in dem Falle ganz anders
gesagt.

*

„Als Praktikus glänz'st Du nicht
mehr,
Denn Deine Bienen stachen sehr;
Doch in der Bientheorie
Da bist Du ja ein großes Vieh.“

Wie schön das ist, läßt sich gar nicht
mehr sagen — aber ein rechter Dichter
sagt in einem solchen Falle überhaupt
Nichts.

*

„Mit Behmut las ich jedes Wort . .
 Vom Lenze, dem besungenen;
 Der weile schneit es immerfort, . .
 Im Frühling, dem mißlungenen!“

Wir auch!

... Schon wieder „der weile“?
 O, es gibt auch noch andere ganz
 und gar nicht gelungene Sachen.

*

„Das Bienlein möchte weinen — . .
 Denn 's Frieren wird ihm Last!
 Der Nord- und Westwind streichet ..
 Um's Bienenhaus herum. —
 Ein Stöberwetter treibet
 Das andere — Punktum“

Was Sie nicht sagen?!

Zu gleicher Zeit?

Gott sei Dank!!!

*

Trotz diesem Punktum macht aber unser Ovid noch immer kein Punktum. Die Dichteritis ist eben eine zu schreckliche Krankheit, die so lange zwickt und zwackt, bis nicht Alles heraus ist, was d'rinnen steckt. Er singt also weiter:

„Willst, Freund, 'mal wieder dich=
 ten —
 Der Stoff sei wie er will,
 Nur über'n Frühling thu' nicht rich=
 ten,
 Vor'm März und dem April.“

Um Gotteswillen! Nur das nicht.

*

Damit wäre die Geschichte nun zu Ende — wenn nicht zu allem Unglücke ein anderer Dichter gerade in der Nähe wäre, der sich's nicht versagen kann, lustig weiter zu dichten:

„Und dräut der Winter noch so sehr
 Mit trogigen Geberden,
 Und streut er Eis und Schnee um=
 her,
 Es muß doch Frühling werden!
 Bläst nur ihr Stürme, bläst mit
 Nacht,
 Mir soll darob nicht bangen;
 Auf leisen Sohlen über Nacht
 Kommt doch der Lenz gegangen.“

Ganz unsere Ansicht.

Diese „leisen Sohlen“ gefallen uns
 besonders gut.

*

Als besonders gelungen müssen wir ein „K l a g e l i e d“ bezeichnen und können es uns daher nicht versagen, es den verehrten Lesern mitzutheilen:

„Dem Bienenlein möcht' das Herz fast
klopfen . . .

Bis der Bienenvater kommt mit dem
süßen Tropfen.

Unserem Magen thut manches gut,
Und wenn's nur ist ein Zuckerhut.“

... Wenn's eines hätte!

... Wie bescheiden! Nur ein Zuckerhut.

*

„ohne den Bienenvater, wir sagen's
unverholen,
Thut uns gewiß der Rukuf holen.“

Wenn wir nur wüßten, ob der Rukuf
auch Gedichte liest — wir wüßten dann
schon, was wir thäten.

*

„Denn mit des Schicksals Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten.
So sagt schon Schiller in der Glocke,
D'rum wollen wir nicht hinter leere
Waben hocke!“

Schiller hat niemals so gedichtet!
Glauben Sie's sicherlich.

*

Mehrere „Stoßseufzer über den Mai“ präsentiren sich auch
nicht schlecht.

... Du holder, duft'ger Mai,
Laut will ich's Dir klagen,
Denn Du liegst mir lange schon
Centnerschwer im — Magen!“

Wünschen wohl gespeist zu haben.

*

„Ist denn das ein Wonnemond,
Wenn die Stürme wehen,
Kalt aus Osten oder Nord,
Ueber Thal und Höhen? —
Wenn ein Hagelschauer kalt
Braust durch Busch und Haine,
Wenn vor Kälte zitternd mir
Alle die Gebeine? —

Gewiß, lieber Herr Dichter, ist das
kein Wonnemond, der sich so miserabel
aufführt. Sie haben ganz recht — sagen
Sie ihm nur Ihre Meinung tüchtig.

*

„Ach es kommt kein Sonnenschein,
Droben von dem Himmel,
Und vor Kälte trink' ich jetzt
Litterweis den Kümme!“

Na, hören Sie, Sie haben einen guten
Magen.

*

Es existiren nun noch eine ganze Reihe köstlicher Frühlings-
Hallucinationen, weshalb wir noch eine kleine Blüthenlese halten wollen.

Da singt z. B. so ein gottbegnadetes Dichtergenie:

„O Lenz, hab' doch Erbarmen,
Tritt bald herein mit Spenden Du,
Für unsere Immen, armen!
Mit Sonenschein und Blüthenflor,
Mit anmuthsvollen Lüften!“

Aber der ganze Upland!

*

Ein Anderer reiniget sein Dichtergemüth auf folgende Weise:

„Ein Zephyr kommt gezogen
Und weckt durch seinen Zauberhauch
Aus Morpheus langen Schlummer-
wogen,
Die Blüthen und die Immen auf.
Heiße! Welch' liebliches Gesumme
Hoch oben durch den Aetherraum.
Horch, wie Flora, bis jetzt die
Stumme,
Frohlockt nach langem Winter-
traum.“

Eine blühende Eselsdistel frohlockte
im vorigen Sommer in unserem Garten
so stark, daß wir vermeinten, röhrende
Hirsche stünden vor dem Thore.

*

„Bei der ersehnten Lenzesfeier
Stimmt dann das Herz in deiner Brust,
Geliebter Imker, seine Leier
Voll Freud' und Wonne und Lust.“

Lieber Freund! Lassen Sie Ihre
Herzensleier ja nirgends ohne Aufsicht
liegen — sie könnte ein grausames Ende
nehmen.

*

„Zwar hab' ich den Lenz gepriesen . .
Der diesen Monat kehret ein;
Doch Schnee deckt Fluren noch und
Wiesen

Sie rechnen doch nicht auf den Dank?

Und unter ihm die Blümelein — . .
Sie schlummern noch, gleich unser'n
Immen,

Ei! Ei!

Mein Vorwitz bringt mir diese Lehr' . .
Darfst nie zu früh die Leier stimmen . .
Bevor Du stehst nicht im Verkehr
Mit dem, was bringt der Zukunft
Schoß,

Was für ein Vorwitz?

Ja das war freilich vorwitzig!

Dann preise das gezog'ne Loß.“

Wann dann? Geben Sie das „Leiern“
auf — heute lieber als morgen.

*

„Der Mai reizt alle Creaturen
Mit seiner Pracht zur Wanderlust,
Und Alles eilt auf grüne Fluren
Wo athmet Duft die trunk'ne Brust!
So magst Du Dich auch hier nicht

härmen,

Wenn Deine Bienen gleiches nun
Ja, flugs hinaus in's Freie „schwär-
men“

Wie es ja alle Wesen thun . . .“

Bei welchem Lehrer haben Sie Dich-
ten gelernt? Der Mensch muß Ihnen
ja fürchterlich auffällig gewesen sein.

*

Geradezu classische Dinge erfahren wir über das „Schwärmen“. Diese wahre Poesie, welche dem Bienenleben innewohnt, versetzt unsere Dichter in fast grenzenlose Berserkerwuth und sie stimmen ihre Leiern in allen Tonarten.

„Ist die Schwarmzeit Dir er-
schienen —

Doch nicht im Schlafe als Geist?!

Nun so acht' auf Deine Bienen.

Sei auf jeden Fall bereit,

Daß es später Dir nicht reut.“

„Dir“ hätten auch wir in diesem Falle
gesagt. Schiller schreibt ja auch: „Spiegel-
berg ich kenne Dir!“ Warum sollten wir
das nicht nachmachen.

*

„Hat jeder Stock nicht einen Schwarm
Sei dabei nur stets sonder Harm,
Doch denk' an Zucht und auch an
Tracht,

Damit Dein Werk sei gut gemacht.“

Thun Sie das auch, nämlich —
denken!

*

„Der Sturm bricht an:
Die Bienen schwärmen,
Darüber kann
Man sich nicht härmen.“

Oho! Im Gegentheil! Wir würden
uns sehr stark härmen, wenn beim größ-
ten Sturme unsere Bienen schwärmten.

*

„Hast du gelernt die gold'nen Regeln,
Und schwärmt nun deine Bienenschar,
So wirst du bei dem Sturme segeln,
Im Hafen glücklich ohn' Gefahr.“

Schön ist das schon — aber halt
soviel grausam.

*

Unter den vielen „Schwarmpoeten“ ist besonders einer berühmt geworden. Er besingt nämlich die einzelnen Schwarmarten in einer

Weise, daß die Bienen das Schwärmen längst aufgegeben hätten, wenn man sie lesen gelernt.

„Poetisch ist der „Sängerschwarm“ ...
 Geht alte Königin verloren
 Schlägt eine mit qua-qua Alarm ..
 Und horcht ob and're auch geboren ..
 Ist keine Antwort auf Ihr Fragen
 So kann sie sich schier nicht versagen
 Des Jubels, das im Stocke laut
 Sich kundgibt durch melodisch
 „Täten“, —

Doch ist ihr dieses Los beschieden
 Daß sie Rivalin darin schaut —
 So folgt die Flucht hinaus mit
 Bienen,

Die ihr dann zur Begleitung dienen,
 Das ist — ich sag' es hier nur leis' —
 Der „Sängerschwarm“ um jeden
 Preis.“

Von welchem Gesangsverein?
 Wo haben Sie Deutsch gelernt?
 Was für Eine?
 Was für And're?

Aber! Aber!

Wo „darin“?

Sagen Sie's lieber gar nicht.

Lieber Herr Dichter! Müssen Sie denn dichten? Haben Sie denn gar keinen Freund, der Ihnen die Schreibmaterialien aus dem Wege räumt? Es muß schrecklich sein, ganz ohne Freund in der Welt zu stehen. Unglücklicher Dichtermensch.

Ein „Nachschwarm“ entflammte unseren Dichter zu dem nachstehenden Poem:

„Aus folgendem ist nun zu fassen:
 Hat Königin den Stock verlassen,
 Die alte, tritt der Zustand ein
 Wie dort, wo sie Dir ging verloren,
 Und eine neue ward erkoren —
 Nur wird der Unterschied hier sein
 Beim Nachschwarm, es mag schier
 erhellen:

Vorhanden sind schon Weiselzellen
 Geschloß'ne und wie wir ersch'n
 Wird's wie bei dem „Sängerschwarm“
 geschehen

In sieben bis zu dreizehn Tagen
 Von dannen wird der Nachschwarm
 jagen.“

Wenn Sie so fortlichten, ist ein
 Universalmittel gefunden, alles zu viele
 Nachschwärmen zu verhüten. Herr! Sie
 ahnen gar nicht, was für einer Zukunft
 Sie entgegen gehen!

Der Jungferschwarm.

„Wenn Vorschwarm wiederum voll-
ziehet
Ein Schwärmen selber Sommerszeit
Wo noch den Völkern Hoffnung
blühet —
Ist Jungferschwarm zu Tanz bereit.“

Herr, schicken Sie doch gefälligst rasch
nach einem Arzt, sie schweben ja in einer
gräßlichen Gefahr.

*

Wir glauben nun, die verehrten Leser von der Poesie des
Schwärmers genügend überzeugt zu haben, und geben daher zum
Schlusse nur noch eine kleine Blüthenlese von Gedichten zum besten,
die sich in eine bestimmte Gruppe nicht recht einreihen lassen.

Unter dem Sammelnamen „A p i s t. A p h o r i s m e n“ erfahren wir:
„Auf des Parnas gold'nen Höhen,
An der Hippokrena Strand
Wo Apollo's Banner wehen
Ich ein Sträußchen wand . . .“

Lieber Freund! Ein Mann, der sich
in einer so reizenden Gegend aufgehalten
und mit Apollo beinahe Bruderschaft
getrunken hat, sollte nicht schreiben:

„Noch lang, wo Hesperus erscheint
Ist Bienlein treuer Blüthenfreund!“
oder:

„Maienlüftel
Bien' auf Triffel!“

Sie scheinen den seligen Baron von
Klesheim für Apollo zu halten.

Besonders geistreich finden wir die nachstehenden „Sinnsprüche“.
„Bienenstachel wehe thut
Salmiak bekommt dann gut!“

Sie scheinen Wilhelm Buschens
„Fromme Helene“ genau studirt zu haben.

*

„Ist der Weisel dem Stock entlaufen
Mußt Du einen andern kaufen.“

Ja, laufen bei Ihnen die Weisel nur
so aus und ein?

*

„Inmitten rothem Mohne
Da sticht Dich keine Drohne.“

Sind Sie schon einmal anderwärts
von so einem Vieh gestochen worden?

*

„Nur wenn die Bienen etwas haben,
Kannst Du schneiden ihre Waben.“

Gewiß, Herr Apisticus! Wo Nichts
ist — hat auch der Papst sein Recht
verloren.

*

Am Eingange eines Berichtes über eine Wanderversammlung
finden wir den bekannten Dichterspruch:

„Grau, Freund, ist alle Theorie

„Doch grün des Lebens gold'ner Baum.“

und darunter mit fetten Lettern den Namen: v. Schiller.

Was werden Sie sagen, Herr Berichterstatter, wenn der alte
Goethe sein geistiges Eigenthum fordert?

„Erstarrt“ nennt sich ein anderes „gebundenes“ Unding.

„O, sieh' schon wischt's die Augen aus,

„Als wär's erwacht von tiefem Schlummer.“

Wir wischen uns auch gerade die Augen aus — aber es ist nicht
nach dem Erwachen.

Von wahrhaft imponirendem „Tiefsinn“ geben folgende „Imfer-
regeln“ Zeugniß:

„Lehre Deine Bienen Mores
Mit der echten Stinkadores,
Steckst Du diese in's Gesicht,
Brauchst Du keinen Schmooker
nicht.“

Wenn Sie Ihren Bienen das vorsingen,
brauchen Sie keine Stinkadores und
keinen Schmooker nicht, um ihnen
Mores zu lehren.

*

„Durch allzu starkes Schmauchen
Leicht die Bienen sich berauchen
Und dann taumeln sie herum
Wie der Türk nach Opium.“

Wenn Ihre Bienen das „Schmauchen“
nicht vertragen können, dann verbieten
Sie es Ihnen einfach. Es wäre übrigens
interessant, die Bienen „Schmauchen“
zu sehen.

*

„Als ich ein Jüngling noch an
Thät' ich mich auch tüchtig wahren,
Hätte mich nicht hin getraut
Oh' ich nicht ganz zugebaut
Kopf und Hände nicht alleine,
Ärmel und die Hosenbeine, —
Ließ ich mir jetzt fest verbinden
Daß sie gar kein Löchlein finden.
Und wie haben sie gestochen! . . .
Ramen unter'm Rock gekrochen . . .
Bickten durch die Hosen mich . . .
Daß ich schrie ganz jämmerlich.“

Zugebaut! reizend!

Wie das klingelt: Älmeine — Hosenbeine.

Noch immer?!

Ach so!

Unverschämt!

*

Das wollen wir gerne glauben! Aber, bester Freund, tragen Sie die Hosen unter dem Rocke, oder krochen die Bienen durch die Hose unter den Rock? Das ist eine verzwickte Geschichte.

Gräßlich ist die Verballhornisirung der ehrwürdigen „Loreley“:
 „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
 Daß ich so freudig bin!“
 „Die Sorgen der alten Zeiten
 Sind längst alle dahin!“

Wir sind traurig! Recht traurig!
 Wissen aber auch warum.
 Sind Sie froh — wir können das
 leider nicht sagen.

*

„Zum Wirthshaus sobald es dunkelt,
 Gieng früher ein Mann stets hinaus
 Und kam stark angeschunkelt
 Spät zankend und brummend nach
 Haus.“

Au! Au!
 Das war nicht schön von ihm.

*

„Setzt bei mir im Garten sizet
 Er Abends immerdar,
 Sein Auge freudig blizet,
 Sieht er der Bienen Schaar.“

Am Abend? Was haben Sie für
 Bienen?

*

„Bom Aneipen im „gold’nen Schiffe“
 That früher der Kopf ihm oft weh,
 Da setzte es manchmal Büsse —
 Und leer war das Portemonnaie.“

Von welcher Seite? Hoffentlich doch
 nicht Ihrerseits, gnädige Frau!
 O weh! Das auch noch.

*

So ergiebig die Auslese noch wäre, so glauben wir doch dem Ende zueilen zu müssen. Bekanntlich ist ja der kürzeste Spaß der beste — welchem Grundsatz wir leider ein wenig untreu werden mußten. Alle die „Flüche böser Thaten“ sind schuld daran.

Verschiedene Wirkung.

„Meine Völker sein richtig alle an der Faulbrut z’Grund ’gangen und ich hab’ auf den schwarzen Kaffee meine ganze Hoffnung g’setzt g’habt.“

„Was Sie sagen? Mir hat er wieder recht gute Dienste gethan.“

„War bei Ihnen auch die Faulbrut ausgebrochen?“

„Das weniger; aber beim letzten Festessen bin ich so schläfrig ’worden, daß ich schon geglaubt hab’ ich muß mich ein Stünderl nieder-

legen — wenn ich nicht schnell ein paar Schalen schwarzen Kaffee zu mir genommen hätt'."

*

"Endlich rührt sich in meiner Bienenwirtschaft doch auch etwas."

"Was denn?"

"Die Wachsmotte".

Ein tüchtiger Bienenvater.

"Sapperment, schon wieder ein Schwarm! Da muß ich schnell meine Alte holen, daß sie mir'n einfängt."

Vergeßlich.

"Sie haben mir doch gesagt, der Wachstopf wäre Ihre Erfindung und nun lese ich, daß der Erfinder Meier heißt."

"Wissen Sie, mir ist halt der Nam' nicht gleich eingefallen und da hab' ich halt den meinigen genannt."

Ideen austausch.

Wie die „Nördlinger Bienenzeitung“ schreibt, dienen die Wanderversammlungen deutscher, österreichischer und ungarischer Imker vornehmlich dazu, sich gegenseitig kennen zu lernen und Ideen auszutauschen.

Ob da die Deutschen viel profitiren?

Unser Verein.

— „Sie haben lauter Unsinn gesprochen!“

— „Was? Vergessen Sie nicht, daß Sie in unserem Vereine sind!“

*

— „Ihr Wanderlehrer kann ja nicht schreiben!“

— „Dafür ist er aber aus unserem Verein.“

*

— „Wie können Sie so grob sein?“

— „Ist's Ihnen nicht recht? Vergessen Sie nicht, daß Sie in unserem Vereine sind.“

*

„Es gibt keine bessere Bienenwohnung als die Ständerbeute! Die „Bienenzeitung“ sagt es, und die Alte muß's wissen — sagte schon Nestroy.“

Alphoristisch = apistisches.

Viele unserer gelehrten Apisten gleichen dem Wegweiser an der Straße — sie weisen anderen den Weg, den sie selber nicht betreten.

*

Die meisten Imker geben sich so — wie sie nicht sind.

*

Die Lebensfähigkeit der Biene ist bewunderungswürdig — bedauert man, wie vielerlei Züchtungs-Methoden es gibt.

*

Je mehr Du über Apistik sprichst, desto weniger glaubt man Dir, daß Du Apistik verstehst.

*

Mit den Händen in den Schoß
Wirfst Du den Schlendrian nicht los.

*

Wer im Winter seiner Bienen wegen ruhig schlafen will — muß im Herbst hübsch wach gewesen sein.

*

Bienenzüchter, die ohne Rücksicht auf die Natur der Biene imkern, gleichen dem Steuermann der dahin den Rücken kehrt, wohin er steuert.

*



Schmerzgebeugt von der ablehnenden Haltung der Mitglieder unseres Vereines, erfülle ich namens meiner gesinnungsverwandten Kollegen die traurige Pflicht, Nachricht zu geben von dem uns betroffenen Fiasko der Zurückweisung unseres Schoßkinds, der

Honigverwertungs-Genossenschaft,

welche an der besseren Einsicht der Imkerschaft ihr Scheinleben jählings beendete.

Die papierenen, kostspieligen und umfangreichen Überreste werden im Archiv des Wiener Bienenzüchter-Vereines beigelegt.

Um ein recht stilles Beileid wird gebeten.

Der Präsident

als gramerfüllter und schmerzgebeugter Vater.

Wer über den modernen Bienenzuchtsbetrieb raisonirt — hat Handelsbienenstände zu lieb gehabt.

*

Wer über gewisse apistische Vorträge den Verstand nicht verliert, hat keinen zu verlieren.

Fatal.

„Gerade meinen feinsten Blüthenhonig kann ich nicht essen!

„Weshalb?“

„Weil meine Frau den gleich wegräumt.“

Wie die Zeit vergeht.

„Merkwürdig! Gestern hab' ich noch einen lebendigen Stock gehabt und heut' ist der auch hin.“

Eine Stunde bei den Unverbesserlichen.

Motto: „Nix für ungut!“

Pf.— „Im Volke lebt noch allein der Sinn für das Würdige, Hohe, Schöne . . .!“ So und ähnlich wurde es oft und oft hinausgerufen in die weite Welt. Danke „das Volk“ aber auch schon den Männern für ihre selbstlose, uneigennützigte Vertretung? Vielleicht verlacht die Mehrheit der „Geschützten“ diese schwärmerischen Idealisten oder zürnt ihnen gar, weil sie zuweilen gegen althergebrachte Sitten und Gebräuche „gar so gottsjämmerlich schimpfen thun.“ Ja, wer weiß ob ihnen nicht gar dafür „Brodneid“ und plumpe „Beutelschneiderei“ zugemuthet wird?!

Nun, wir wollen ein wenig Umschau halten! Komm' lieber Leser. Ich führe Dich nicht all zu weit. Du kommst in eine Gegend, wo trotz des hellen Tages, so Mancher in grauer Finsternis tappt. Eine Sorte von Imkern will ich Dir zeigen, die sich überall gleich bleibt, die Du überall antriffst, wo der Herr üppige Blümlein sprießen läßt und das flinke, nimmermüde Bienlein emsig sammelt. Es sind die bekannten „Unverbesserlichen“, an deren unsicherem Umherwanken Du sofort die trostlose Unreise ihres Urtheils begreifst und Dich an der planlosen Verwirrung der Begriffe, Richtungen und Zielpunkte überzeugen kannst.

Ich will Dich unter jene führen, wo Dir bei jedem Schritte, jedem Blicke, ja jedem Athemzuge „das böse Vorurtheil“ gegen Alles was sich „Neuerung“ nennt, mit häßlicher Frage entgegen grinst;

unter Solche will ich Dich bringen, die seit Jahren auf einem Flecke sitzen und deren halbverblödetes Auge von unsagbarer Geistesleere und Teilnahmslosigkeit spricht und höchstens nur dann etwas heller aufleuchtet, wenn ein stattlicher „Stutzen heurigen Weines“ die Runde macht, den man noch „alser ganz voller in die Händ' kriegt“.

„Mir können's eh nit ändern!“ so lautet die gemeinsame Parole jener ungefährlichen Staatsbürger, denen eben Alles und Jedes — „Wurscht“ ist und die sich am liebsten in einen stillen, abgelegenen Winkel zurückziehen, wohin das „dumme Geplausch“ von den „neumodischen Narrheiten“ nicht dringt. Es ist eine ganz eigene Species diese „Unverbesserlichen“, eine Race, die leider stark an Überproduktion leidet und die ein magisches Band der „Bruderschaft“ innig umschlingt. Ihr schweres Imkerhaupt brütet stets nur trübe Gedanken — und zwar so entsetzlich trübe, daß sie ihr gewohntes „Biertel“ auch nur in schmerzlich=langen Zügen schlürfen und bei jedem „g'spritzten Achtel“ tief seufzen, daher es auch kommt, daß ihnen jede „Pitschen Abzug“ anstatt zum Versöhnungsstrank, zum beredten Zeugnisse der verfl. Schwindelzeit wird.

Sie bleiben ewig in einer raisonnirend=kritischen Stimmung, die sie immer und immer wieder mahnt an jene — leider dahin geschwundene Zeiten — „wo der alte Benten König noch 50 bis 60 Gulden Münz gekostet hat.“

„Is eppa dös a Christli?“ hebt der alte Bugler an — „is dös Christli — zwanzig Kreuzer für a Kila! I frag, eng Männer?!“ — Und im Chorus stimmen die „Männer“ ein: „„Rauber Jan's Alle miteinander!““ — „Wahr is' s! Rauber Jan's!“ bestätigt der alte Bugler mit großem Nachdrucke.

Dieser energischen aber getreuen Textur, in welche diese „alten Unverbesserlichen“ das Um und Auf ihrer Empfindungen zu präcisiren pflegen, messen sie die vollste-Verechtigung zu, denn der „Alte“ sieht in der raschen Modernisirung des ganzen Vienenzuchtsbetriebes und der damit bedingten Entwertung des Produktes seines „Sumpers“ einen frechen Eingriff in seine überlieferten Gewohnheiten, Sitten und — Rechte!!

Verdammt sauer war er — der „Heurige“, den sie tranken, drüben beim „Ochsenwirth“, denn sie verzogen nach jedem Schluck die Gesichter, als wenn eine Spinne ihnen durch die Nase kröche. Das war aber just recht für das Thema, das sie behandelten — sie sprachen

nämlich über die „Bein“ und über's „Hönig“. Dabei wurde ihnen aber so jämmerlich-säuerlich zu Muth, daß ihnen der „Heurige“ wie das reinste „Zuckerwasser“ mundete.

Maria Geburt war längst vorüber, der Schwefellappen hatte lustig gebrannt und Millionen fleißiger Thiere wurden von roher, tölpelhafter Hand vom Leben zum Tode befördert. Auch der „Lebzelter vulgo Hönigmann“ hatte sich heute Vormittags eingefunden. Zwanzig Kreuzer hat er geboten für das Kilogramm „verschwefelten“ Honigs — weshalb der alte Bugler auch so einen „Biechzurn kriegt hat“, daß er den „Hönigmann“ am liebsten „aussi g'schmieß'n hätt“.

Also sie saßen beim Ochsenwirth tranken und — raisonnirten. Der alte Bugler, der trotz der Hitze, die es in der „Stuben“ hatte, seine „Pudelhauben“ bis über die Ohren „unsinnig fest antrieb“ — neben ihm dem Trichtl Ferdl, dann der Stadler Karl, der Bachwiesner Seppl, der Kerbler Hiesel . . . u. s. w. Wer könnte sich's auch merken, wie sie alle heißen diese „gleichgesinnten Beinzüchter“.

Als ich in die Stube trat und bei einem Nebentische Platz genommen hatte, schlug gerade der alte Bugler mit der Faust derart auf den Tisch, daß die Gläser klirrten und jeder angstbekommen darnach griff um wenigstens „'s letzte Neigl“ noch zu retten. Während dieser Kraftprobe rief er im höchsten Unwillen: „Aus is's! Gar is's! Weg thu ich's — die Beinviecher! Rein ganz weg. Brauch ich mich wenigstens nimmer z'giften“.

„Wär' wohl eh bald 's g'scheideste!“ fiel der Trichtl Ferdl ein und alle Anderen brummten unisono ihre Zustimmung auf die Tischplatte.

„Ja, wo sein die Zeiten!“ — hub der alte Bugler wieder an, dieses Mal in fast weinerlichem Tone — „wo mein Vater, Gott hab'n seelig! schier zerrissen worden is — frei zerrissen sag' ich eng Manner — wann im Herbst die Wachsler kommen sein. Heutigen Tags thät's bald noth, man thät's schön bitten, daß 's Hönig nehmen thäten thaten. Das is a Elend! Geh Lipperl“ — wendete er sich an den Ochsenwirth — gib' her noch a Neigl, die Gall trocknet Ein' frei ganz aus“.

„Is die Ruh hin“ — replicirte der Stadler Karl — „soll's Kalb auch der Teufel holen. Mir a noch a Biertl!“

„Mir a noch! Mir a noch!“ tönte es ringsum aus aller Kehlen.

„Weil wir schon drin sein in dem Diskurs“ — fiel der alte Bugler wieder ein — „so muß i grad sag'n, daß an dem ganzen G'frött eh nur die Neuerungen schuld san!“ Dabei schielte er ganz eigenthümlich auf mich herüber.

Ich seufzte!

„Oder eppa nôt?“ wendete er sich nun direkt an mich.

„Sagen Sie's selber Herr! Sie werden schon entschuldigen — aber Sie schau'n einen ganz naturalen Mann gleich, den man auch hin und wieder mitreden lassen kann. Also, hab' ich recht oder nôt?“

„Sie verzeihen, meine Herren! erwiderte ich, wenn ich mich in Ihre Angelegenheiten einmische. Wenn ich recht verstand, so sprachen sie über Bienenzucht. Es ist mir im hohen Grade angenehm hier Bienenwirte zu finden, weil ich selbst ein großer Freund der Biene bin und mir einen Stand von 30 Böstern halte“.

Meine lieben „Unverbesserlichen“ spitzten die Ohren und versenkten ihre Blicke in die tiefsten Tiefen der „Weinstuben“. Nur der alte Bugler, der mir der Wortführer dieser honetten Gesellschaft zu sein schien, zwang sich zu einem Lächeln sehr zweifelhafter Art.

„Also auch Beinzüchter!“ entgegnete er nach einer kleinen Pause. „Na ja! Wer is heutigen Tags keiner?! Alles zücht' ja schon Bein, seit dem 'S die unsinnig großen Kästen mit die Thürl und Fensterl erfunden haben. Is eh lauter Spielerei!“

„Aber gerade in diesen Kästen“ — warf ich bescheiden ein — „will man das Heil der Bienenzucht gefunden haben“.

„Ja, d' Stadtleut' hab'n leicht red'n“ — erwiderte mein alter Imkercollege mit einer recht spöttischen Betonung — „denen g'fällt bald was, denn die wachsen bei der „Spielerei“ auf! A grüne Wiesen und a schöne Rosenstand'n g'fällt ihnen viel besser wie der größte Misthaufen. Das Alte is ihnen halt zu schwer gewesen, dafür hab'n sie sich was Leichteres z'sammig'stellt“.

„Wenn es leichter ist, dieses neue System — sagte ich recht kleinlaut — „warum versuchen Sie es nicht auch? Ich würde an Ihrer Stelle schon deshalb Versuche machen, weil man allgemein behauptet, die neue Betriebsweise sei rentabler wie die alte“.

„Freilich! Freilich!“ gab der alte Bugler zur Antwort. „D' Stadtleut' sagen's, daß S' mehr Hönig kriegen — aber der Teufel hilft halt auch seinen Leuten und wer weiß was bei der G'schicht noch heraus kommt. Von allerhand Schabernak hat man eh schon g'hört. Man darf halt seinem Vorwitz nicht freien Lauf lassen — man braucht nicht gescheidter zu sein und sein zu wollen, als Andere. Und der Bauer schon gar nicht. Verstanden! Was halt die Alten gethan haben, das thun wir auch. Und damit Punktum“.

„Und doch kenne ich viele Landwirths — fiel ich rasch ein, um das Gespräch nicht in's Stocken zu bringen — „die für die Neuerungen

sehr empfänglich sind und mit allem Eifer sich dem modernen Betriebe zuwenden. Sogar in Vereine traten sie ein, um sich mehr und mehr auszubilden und ein gründliches Wissen sich anzueignen“.

„Hör'n's mir noch nicht auf!“ polterte der alte Bugler. „Mit die Vereine — das is erst das richtige. Ein rein hinausgeworfenes Geld. Der Bauer hat sich an das Notwendigste z'halten. Wo sollt Unserer da hinkommen, wenn man da auch noch a Geld ausgeben thät.“

„Es mag sein, daß Sie gewichtige Gründe haben“ — versetzte ich ruhig und gelassen — „welche Ihnen das Bestehen von Vereinen unnütz erscheinen lassen. Nichts desto weniger aber ist es meiner Ansicht nach von unberechenbarem Vortheile am Vereinsleben Antheil zu nehmen. Das Vereinsleben ist es ja, welches durch seine mannigfache Zusammensetzung, durch die Vereinigung vieler Gleichgesinnter zur Erreichung bestimmter gleicher Zwecke, berufen ist, belehrend und aufklärend zu wirken und den Ideentreis, durch den gegenseitigen Austausch der Gedanken immer mehr und mehr zu erweitern. Namentlich sind es die vielen guten Bücher und Zeitschriften, welche der Verein seinen Mitgliedern zur Verfügung stellt, die vieles dazu beitragen Licht und Klarheit zu verbreiten.“

„Lassen 'S mich aus mit dem Zeitungsschwindel!“ ächzte der alte Bugler und fuchtelte mit den Händen herum, als ob er ein böses Gespenst verjagen wollte. „Zu was braucht ein Weinzüchter eine Zeitung?! Da müßten Ein' rein die Leut' auslachen. Wenn nur 's Hönig recht g'rath und ein ordentlichen Preis hat. Ich les's ganze Jahr nix Druckt's und lebe auch. Ist eh alles erstunken und erlogen was drinnen steht. Und überhaupt hat Unserer keine Zeit zum Geschichtenlesen. Am Sonntag hat man etwas Besseres zu thun als wie zu lesen. Vormittags geht man in's „Hochamt“, darnach iszt man sich ordentlich an und geht nachmittags wieder in sein' „Segen“. Das thut sich geziemen für ein ordentlichen Bauernmenschen. Und wird Ein' eppa nach'n Segen gar die Zeit lang, so geht man halt ein wenig in's Wirthshaus oder auf die „Regelbudel“ — und wann's finster wird, und es findet sich just keine G'sellschaft z'samm' zum „Mariachen“ so geht man halt heim und legt sich fein nieder. Verstanden! Zu was brauchen denn mir a Büchel! Die Stadtleut — die haben Zeit, die sollen sich die ganzen Geschirrstellen damit anfüllen — Unserer wirft aber 's Geld nüt beim Fenster hinaus. Wann wir einmal den „Schinderhannes“ den „bairischen Hiasel“ den „Johann Georg Grasel“ und die „4 Haimonskinder“ g'les'n haben, ist es eh schon viel z'viel. Und die kosten wenigstens nix, weil man sich aus-

leihen kann bei der alten Rebber-Mahm. Die hat halt auch in ihre jungen Jahr viel Geld zum hinaus-schmeißen g'habt, sonst hätt' sie sich die Bücheln eh nôt kauft".

Daß nach diesem Sermon die Empfindungen in meiner Brust sehr mannigfaltige waren, wird begreiflich erscheinen. Da wir nun aber schon einmal im Zuge waren, so wollte ich doch noch weitere Pröbchen von der Gesinnungstüchtigkeit meines Gegenüber erfahren. Zu diesem Zwecke lenkte ich vorerst das Gespräch auf die Institution der Wanderlehrer, dabei nicht unterlassend die dadurch gebotenen Vorteile zu betonen.

„Na ja“ — unterbrach mich mein Oppositionsmann — „daß Sie dem Wanderlehrer die Stangen halten, das hab' ich mir eh denkt. Sie gehören halt auch zu denen, die alleweil für die Neuerungen schwärmen. Das kenn' ich jetzt schon! Aber das sag' ich Ihnen; bei uns da, wie mir da beieinander sitzen, werden Sie nix aufstecken. Und daß Sie's nur wissen: Die was uns etwas drein reden wollen, versteh'n eh selber nix. Wanderlehrer! Man könnt' völlig ein Narr werden. Hab' mir aber gleich denkt, wie ich heut' in der Fruh auf-g'standen bin und es hat mir's rechte Hühneraug' auf'n linken Fuß gar so weh gethan — daß ich mich heut' noch sakrisch gisten muß. — Haben sich die alten Bauern nit darum kummert, so brauchen's mir auch nit z'thun. Kommt eh nix G'scheidtes heraus dabei. Glauben 'S eppa ich hab' noch kein' g'hört kein' Wanderlehrer? Gewiß auch noch hab' ich ihn gehört. A einzig's Mal — drenten z'Kirchfeld is's g'wes'n. Na aber genug hab' ich kriegt für mein Lebtag. Mit keine zehn Ochsen bringen's mich mehr zu so etwas. Was uns der nôt alles erzählt hätt! Geh'n wir, hab' ich g'sagt — is's wahr oder nit Manner?! Geh'n wir, hab' ich g'sagt, der will uns frokeln — aber kein Bärn lassen wir uns nôt aufbinden. Hört's mir auf mit die Fixen — Faren!“

Er that einen derben Schluck, wischte sich das Maul und hub vom Neuen an: „Weil wir schon so weit sein, muß ich Ihnen von dem Wanderlehrer noch was erzählen. Streitet wär'n wir bald worden. Is's wahr oder nôt Manner?!“

„Freili is's wahr!“ bekräftigten die Gewährs-Manner.

Der Alte fuhr fort: „Muß uns rein für Bettelleut' ang'sch aut haben. Einkommen sollten mir hat er g'sagt, um a Suspension oder wie das Teufelszeug heißt. Mir thätens schon kriegen und er wollt' uns behilflich sein und thät' nachher unsere Bienenständ sauber herrichten. Na, da bin ich aber aufgangen. Hören Sie, hab' ich g'sagt — die Manner soll'n reden, ob's nôt wahr is — Hörn's hab' ich g'sagt, dös

müssen's Ihner abgewöhnen. Ich bin ein natürlicher Mann, aber papierl'n laß' ich mich nót — und betteln geh'n thu ich auch nót — und mir alle nót — weil' dös nót not hat. Und aufziehen laß ich mich gar nicht! Gar nicht! Wär' mir leid um mich. Sie müssen grad' glauben — hab' ich g'sagt, die Manner soll'n's sagen, wenn's nicht wahr ist — Sie müssen grad' glauben Unserer kennt die Frogelei nót. Mir kennen's schon! Verstengens! So nötig sein wir noch allweil nót, daß mir was Geschenktes brauchen. Und keine Behilfslichkeit brauchen wir erst recht keine nicht — verstanden! Sö würden uns schon behilfslich sein — aber in Ihnere eigenen Säck! Sie, Herr Sie! Der is aber 'gangen der Wanderlehrer! Der wird sich's merken! Ja zu uns soll Einer kommen um a altes Gwand!"

Er trank den letzten Rest aus seinem Glase und erhob sich. Desgleichen seine Cumpare.

„Jetzt geh'n wir aber Manner“ — ermunterte er — „es ist schon spat. Mit dem dummen Beindischkur vergeht die Zeit, man weiß frei nót wie. Gute Nacht, Herr Nachbar!“ wendete er sich an mich.

„Gute Nacht!“ scholl's im Chorus.

„Und nig für ungut!“ rief der alte Bugler von der Thüre her noch zurück.

Damit waren sie verschwunden Ich saß noch lange schweigsam, in tiefe Gedanken versunken. Endlich suchte auch ich mein Nachtlager — aber mit dem Schlase war es vorbei. Die „Unverbesserlichen“ hatten mir ihn geraubt.

Imferlatein.

„Denken Sie sich, meine Herren, gehe ich da unlängst spazieren und stehe auf einmal vor einem Baume, woran ein Bienenschwarm hängt. Ich eile nach Hause, hole einen leeren Korb und in 5 Minuten bin ich wieder an Ort und Stelle. Da hätten Sie aber sehen sollen wie der Schwarm freidebleich geworden ist vor Schreck und Überraschung.“

*

Was sich liebt neckt sich! Pfarrer Mündel und der Bogenstülper necken sich schon lange — daß sie sich lieben können wir nicht behaupten.

*

Verändertes Sprichwort.

Wenn es dem deutschen Bienenschutzgesetz zu wohl ist — wird es in die „Wildschadencommision“ tanzen geschickt.

Wörterbuch für minder instruirte Bienenwirte.

- Abfischen** — gute Aufsätze aus verschiedenen apistischen Zeitschriften.
- Abtrumpfen** — nach Art berühmter Kritiker die Erstlingschriften junger Autoren.
- Ablausen** — der Preisrichter nach beendeter Arbeit.
- Aubauen** -- sein Geld bei einem Bienenhändler.
- Anplauschen** — die aufrichtige Versicherung geben, man sei ein praktischer Bienenwirt.
- Aurennen lassen** — jemandem fremdländische Bienenrassen empfehlen.
- Ausdmieren, sich** — Apitol als Mittel gegen Räuberei kaufen.
- Ausschneiden** — sich als echter, rechter Bienenzüchter zeigen.
- Ausschußrath** — ein harmloses Individuum, das seine freie Zeit zumeist in Ausschusssitzungen verschläft.
- Ausstellung, bienenwirtschaftliche** — ein Hauptpaß, der meistens Jahre lang von den verschiedensten Comité's öfter untersucht und berathen wird, als wie die Hundswut und ihre Heilung.
- Ausstellungs-Comité-Mitglied** — Geschöpfe, die geplagt sind wie die Kameele, dafür aber auch die Nase so hoch tragen wie diese.
- Ausstipfeln** — etwas sehr genau berechnen, z. B. die Größe eines Bogenstülper-Rähmchens.
- Apistische Gedichte** — literarische Erzeugnisse, die ganz unglaublicher Weise noch immer nicht staatsrechtlich verboten sind.
- Bad ausgießen** — Beschäftigung der Redacteurs der verschiedenen Vereins-Organen.
- Bandelkramer** — Mitglied des Comité's zur Gründung einer Honigverwertungs-Genossenschaft.
- Bandwurm** — Polemik über den „Bogenstülper“.
- Batschert** — die Verfasser von „Preisschriften“.
- Bienenwohnungen** — bekommt man überall die besten, aber selten gute.
- Bienenzüchterverein** — eine Körperschaft, die in der Regel an Vielköpfigkeit leidet.
- Bienen-Vater** — Rosenamen für Bienenzüchter; zuweilen auch Bezeichnung einer Zeitschrift zur Servirung allerlei apist. Krautsalates.
- Bienenmeister** — versteht in der Regel von der Bienenzucht soviel, daß der zweite Theil der Wortes im gegenteiligen Sinne aufzufassen ist, wodurch das Ganze zur Selbstfopperei wird.
- Bettelstutti** — der österreichische Bienenzuchtsbetrieb.

- Bogenstülper** — das enfant terrible der Bienenwohnungen.
- Bock, schießen, einen** — eine neue Bienenwohnung erfinden.
- Brett, am, sein** — sich für etwas ausgeben, was man gar nicht ist, z. B. für den ständigen Präsidenten der Wanderversammlungen deutscher und österr.-ungar. Bienenwirte.
- Bockbeinig** — Bündelgünthergravenhorstartig.
- Cassier** — kummervolles Dasein, das nur von Zeit zu Zeit durch Ausstellungs-Ehrenhonore ein wenig erhellt wird.
- Courage** — eine Eigenschaft der Bienenzüchter, die ihnen immer fehlt, wie sie sie brauchen.
- Dampfwachschmelzer** — ein so vorzüglicher Apparat, daß er fortwährend verbessert werden muß.
- Deficit** — die einzige Errungenschaft, die den Vereinsmitgliedern unter jeder Vereinsleitung gesichert bleibt.
- Durchlassen** — sich mit einem Comité-Mitgliede der Wiener Honigverwertungsgenossenschaft unterhalten.
- Ehrenfels** — war nur ein — Oesterreicher, deshalb kennt man ihn in Wien kaum dem Namen nach.
- Enterisch** — Zustand des Lesers der Gedichte unserer apist. Musenöhne.
- Fortschritt** — vom vielen Gebrauche stark abgenützt.
- Fad** — das Lesen der Bienenzeitungen.
- Fetten, seine** — bekommt der, welcher sich untersteht, den Bogenstülper eine praktische Bienenwohnung zu nennen.
- Froßeln** — einen niederösterreichischen Bienenzüchter fragen, wie viele Mobilstöcke er besitzt.
- Foppen, sich selbst** — vom niederösterreichischen Bauer erwarten, daß er gute apist. Schriften liest.
- Gallimathias** — der schönste Wahn vieler Wanderversammlungs-Referenten.
- Generalversammlung** — Tummelplatz für redselige Apisten.
- Geld** — dasjenige, was jeder in seinen Beutel thun muß, der die Absicht hegt, bei einem Handelsbienenstand Einkehr zu halten.
- Großmutter** — die von Nördlingen.
- Gepfapper** — gleichbedeutend mit: Vortrag über Honigverwertung.
- Gehupft wie gesprungen** — Nichtsthun oder seinen vorrätigen Honig annonciren.
- Handelsbienenstand** — betreibt Bienenzucht aus Klugheit und Berechnung.
- Honigverwertungsfrage** — Siehe: Lange Bank.
- Gruschka** — Erfinder der Honigschleudermaschine und dadurch so berühmt, daß in Oesterreich seine Nekrologe beinahe 3 Zeilen betragen.

- Heimlich** — werden die verbissensten Bienenhändler, wenn ihnen auf Ausstellungen ein Preisrichter nahe kommt.
- Hemd** — etwas, das man verliert, wenn man längere Zeit mit einem sogenannten: „Etablissement für Bienenzucht“ zu thun hat.
- Imkerfreund** — unverfänglichste Anrede im gegenseitigen Verkehre.
- Kunstwabe, einseitige** — jüngste Errungenschaft zur Brandschatzung leichtgläubiger Imker.
- Katalog, Ausstellungs-** — Verzeichniß jener Orte, wo die Ausstellungs-Objecte nicht zu suchen sind.
- Konfusion** — die unerschütterliche Grundlage der Wanderversammlungen.
- Kapitolium** — der leere Raum der meisten apist. Schriftsteller.
- Kruzitürken** — der freudige Ausruf mit dem jeder niederöstr. Bienenzüchter die Rechnung von einem Krainer Handelsbienenstand begrüßt.
- Kalb, ein** — ist derjenige, welcher eine fremdländische Bienenkönigin bestellt und dafür den Geldbetrag im voraus einsendet.
- Lange Bank** — Aufbewahrungsort für Anträge, welche die persönliche Opferwilligkeit der Vereinsmitglieder erheischen.
- Lamentabel, ein** — fängt der niederösterreichische Bienenzüchter an, wenn er einen Guldenzettel für eine gute Bienenzeitung zahlen soll.
- Lange Zähne** — kriegen die österreichischen Vereinspräsidenten, wenn sie lesen, daß der bienenwirtschaftliche Centralverein Deutschlands 25.000 Mitglieder zählt.
- Larifari** — Wanderversammlungen.
- Leim, auf den** — gehen jene Imker, welche auf den bienenwirtschaftlichen Ausstellungen allerlei Dinge kaufen, die bald hernach wieder aus dem Leim gehen.
- Lobhudelei** — Jubiläumsfeier einer abweisenden apistischen Schönheit.
- Looschrauben** — aus Gesundheits- und allerlei anderen Rücksichten sich nicht mehr zum Vereins-Präsidenten wählen lassen.
- Monatsverrichtungen** — ein apistischer Artikel, der sich alle Monat wiederholt und vor den anderen sich durch größere Langweiligkeit auszeichnet.
- Maul, das, sich abwischen** — muß der Wiener Bienenzüchter-Verein, wenn er um eine Subvention nachsucht.
- Möbel, altes** — der Nestor des Wiener Bienenzüchter-Vereines.
- Mundstück, ein gutes** — haben, etwas, wodurch man es nach und nach zum Chef-Redacteur, Dzierzon redivivus, Prämiirungsnero, Ackerbau-Ministeriums-Delegirten aber — nicht zum ständigen Wanderversammlungs-Präsidenten bringt.

Munkeln — hört man dann und wann, daß es mit den Prämierungen nicht ganz gehener sein soll.

Muster — eine Bienenwohnung die das Gegenteil von dem ist, was das Wort sagt.

Meine Herren! — das Geistreichste, was man auf den Wanderversammlungen zu hören bekommt.

Maulmacher — Kunstwabenfabrikant.

Neuheiten — womit die Preiscourante der Bienenhändler geziert sind, um das leichtgläubige Publicum desto sicherer zu fangen.

Nicht weit her — sind gewöhnlich unsere apistischen Schriftsteller.

Nichts nutz — die neuesten Erfindungen.

Oesterreichischer Bienenzucht-Centralverein — ein Ding der Unmöglichkeit.

Oesterreichischer Bienenzuchtbetrieb — Siehe: Rinderschuh.

Präliminare — eine gewisse Summe Geld, mit der man niemals auskommt.

Preisrichteramt — eine gemeinnützige Zwangsunterhaltung mit zwar nicht tödlichem aber zumeist üblem Ausgang.

Paß sein — im „allgem. deutschen Bienen-Organ“ keinen orthographischen Fehler finden.

Pantsch — das, was in den Schweizer Hotels für Honig bezahlt wird.

Pflaster, sein — kann einer am ehesten in der „Frau Großmutter von Nördlingen“ kriegen.

Preisstock — die Definition für dieses Wort ist im Wiener Bienenzüchter-Verein zu erfragen.

Quark — Neueste Bienenwohnungen.

Redacteur — ein Schwarzkünstler, zumeist mit scharfgeschliffener Scheere und spitzem Rotstift.

Redactions-Comité — eine drakonische Maßregel.

Rad — „das fünfte am Wagen“ ist eine Redensart; auf die Apistif angewendet heißt sie: „Wanderversammlungs-Ehrenpräsident“.

Schwefel, brennender — etwas wodurch die Bienen tot, toterer, am totesten werden.

Schwefel, gesprochen — etwas wodurch der Bienenzüchter anfangs paß, dann bezaubert und endlich vor Begeisterung stohdumm wird.

Ständiger Präsident — das notwendigste Möbel der Wanderversammlungen.

Schnecken — heißt gewöhnlich das, was zwischen dem Autor und dem Verleger geteilt wird.

Schund — solche Gegenstände, die selbst auf den bienenwirtschaftlichen Ausstellungen nicht anzubringen sind und deshalb als Prämien verteilt werden.

Schwede, ein alter — muß einer sein, der eine im voraus bezahlte Königin auch tatsächlich erhält.

Strudelsteig, wie ein — zieht sich der niederösterreichische Bauer, wenn er Mobilbetrieb einführen soll.

Schnellen — thun unsere Bienenwohnungen-Fabrikanten am meisten auf Ausstellungen, um ihren

Schnitt — für's ganze Jahr zu machen.

Strumpf — ein etwas naiver Mensch, der an einen „österr. Dzierzon“ glaubt.

Sumper — wird von der Intelligenz jener Bienenwirt genannt, der sich einbildet Ehrensels sei ein großer Meister gewesen.

Tränkflasche — trockene Polemik.

Taddädl — ein Imker der fleißig schreibt für sein Vereinsblatt.

Tirolerstückerl — Vereinsständer.

Thee, seinen — bekommt der P. Schachinger von den Ungarn, wenn er ihren Honig nicht lobt.

Unjinn — die apist. Weisheit der meisten Bienenzüchter.

Ueberhalten — heißt so viel, als wie einem Deutschen italienische Bienen verkaufen.

Vereinsständer — der vielgeliebte Sohn an dem der Wiener Bienenzüchter-Verein sein Wohlgefallen hat.

Verkäuflich — ein Druckfehler, der am häufigsten auf bienenwirtschaftlichen Ausstellungen zu finden ist; die damit gezierten Gegenstände besitzen nämlich diese Eigenschaft gar nicht.

Verschimmelt — wanderversammerlich.

Wanderlehrer — der in's Apistische übertragene „ewige Jude“.

Wanderung — eine Operation, die alle Imker verstehen, ohne eine Idee davon zu haben.

Wanderversammlung — Zusammenkunft der Staatssubventions-Pfründner zum Zwecke der Besprechung wo man im nächsten Jahre sich wiedersehen wird.

X und Y — werden in der Apistik häufig für U gemacht.

Zweigvereine — die mehr oder weniger gelungenen Ableger der Muttervereine.

Wer ist die Seele der Wanderversammlungen deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte?

Dr. Kühl
Jefer
Arnold
Günther
Gatter
Mündel
Hergenröther
Benda
Baelz
Schächinger
Graf Pfeil
Dennler
Witzgall
Bogel
Wiegandt.

Man munkelt Herr Günther werde demnächst Redakteur der „Deutschen illustrierten Bienenzeitung“ und Herr Mündel soll seinem Familienwappen einen Bogenstülper haben einverleiben lassen.

Unverbürgten Nachrichten zufolge soll Herr Bogel den Bogenstülper zu seinem Lieblingsstock ernannt und die Redaktion der „Nördlinger“ Herrn Körbs abgetreten haben, welcher soeben daran geht sie auf Weißblech gedruckt herauszugeben.

Einem en-dit zufolge soll auf der XXXIV. Wanderversammlung Herr P. Schächinger über „Honigverwertung“ sprechen — um zu beweisen, daß er die Abwechslung liebt.

Auch eine Preisschrift. *)

Motto: „Gepinselt ist nicht gemalt!“

Pf—. Obzwar ich es in der Regel nicht gerne thue, die verehrten Leser mit meinen persönlichen Angelegenheiten zu behelligen, so kann ich es im gegenwärtigen Momente doch nicht unterlassen zu constatiren, daß ich schon ganz — dumm bin. Nicht vielleicht wegen der „blechernen“ Kunstwabe, die von Zeit zu Zeit noch immer als mehr oder weniger geistreicher Monatsherzenserguß berühmter Apisten zu rumoren beginnt; der Grund für meinen wenig beneidenswerthen Zustand ist in einer gar curiösen Geschichte zu suchen.

*) Siehe: „Deutsche illustrierte Bienenzeitung“ Nr. 3 ex 1889.

Unsere P. T. Schriftgelehrten und Scholasten der Apistik, die an der Spitze einiger apistischer Preß- Unverdaulichkeiten stehen, die dem ahnungslosen Bienenvater gewöhnlich in Intervallen von je 4 Wochen heimtückisch versetzt werden, haben ihr Imkergewissen damit belastet.

Der geneigte Leser erwarte nun nicht, daß ich etwa die geheimnißvolle und aus weiser Vorsicht bereits patentirte Mittheilung mache, daß jemand Waben erfunden habe, die gar nicht mehr ausgebaut zu werden brauchen, oder daß irgend ein findiger Kopf darauf gekommen sei, wie eine Bienenkönigin ganz entbehrlich werde, indem er vielleicht ein niedliches Maschinchen zu erfinden so glücklich war, mittels dessen sinnreicher Construction künstliche Eierchen erzeugt werden, woraus dann die Bienen sich entwickeln. Solche Probleme sind eben erst zu lösen. Es ist aber begründete Aussicht vorhanden, daß die hier ausgesprochenen Vermuthungen bald zur realen That werden dürften und zwar in Folge des Umstandes, der auf meine gesammte geistige Veranlagung und Fähigkeit so nachtheilig einwirkt.

Es coursiren seit einiger Zeit in verschiedenen apistischen Zeitschriften so viele „Preischriften“, daß mit vollstem Rechte anzunehmen ist, daß alsbald so eine Art apistisches Confectionsgeschäft entstehen wird, wo die Abfälle der apistischen Errungenschaften zu den abgeschmacktesten Aufsätzen verarbeitet werden und das gewiß nicht verfehlen wird, die mannigfaltigsten und monströsesten Früchte zu zeitigen.

Diese fast epidemisch auftretenden „Preisaufgaben“ bringen es auch mit sich, daß der Leser fast irre wird daran, ob er ein apistisches Fachblatt in Händen hat, oder das Organ eines Geselligkeitsvereines, der sich's zur Lebensaufgabe gemacht hat, im Auflösen pikanter Räthsel, Charaden, Buchstaben-Quadraten, Kryptogrammen, Logogryphen, Räffelsprüngen, Homonymen und wie die modernen Anregungen zur ausgiebigeren Functionirung des menschlichen Gehirns alle heißen — Welterschütterndes zu leisten. Das apistische Preisauschreiben wird fast betrieben wie das berühmte Sensationsgeschäft in 25, 30 und mehr Lieferungen und scheint überhaupt das ganze Unternehmen darauf abzielen, so eine Art Kleinverschleiß apistisch-literarischer Erzeugnisse in's Leben zu rufen. Ob das aber auch die Behörden des weiteren dulden und nicht auf Grund der Vorschriften des Gewerbegesetzes einzuschreiten berufen sein werden, ist noch abzuwarten.

O, Herr der Heerscharen! Was werden die „zerbrochenen Imkerhäupter“ nicht gebären?! Jeden normal veranlagten Imker müssen bange Sorgen beschleichen darob, was die Zukunft mit Hilfe der unglückseligen Druckerschwärze alles an's Tageslicht fördern wird.

Schon sehe ich im Geiste tausend Federn spitzen und in kohlraben-schwarze Tinte tauchen. Brrr! Wie spricht es nach allen Seiten! Jedes Zimkerheim ist zur Schreibstube geworden, wo statt des Honigs nunmehr Galläpfel zu finden sind. Geharnischt mit dem canasafernen grünen Schreibärmel, im Schweiß seines Angesichts unternehmend zu den Sternen blickend, an der Feder kauend, die heiße Stirne reibend, tief aufseufzend, fast wehmüthig klagend . . . und noch viele andere Mittel versuchend, die im Geruche stehen, daß sie den Geist ganz besonders schärfen, wird sich nun so mancher harmlos und anspruchslos seinen Bienen lebender Zimkergenosse aufbäumen und außer Rand und Band gerathen, als hätte er die Laterne des Diogenes in Trümmer geschlagen. Wie man beim Anblick eines Arztes unwillkürlich denkt: „Alle Stunde einen Eßlöffel voll“, so wird man künftighin einem begegnenden Zimkercollegen apostrophiren müssen: „Alle Viertelstunde einen Bogen auf einer Seite beschrieben.“

O, ihr glücklichen Zimmen! Ihr werdet ruhig und ungestört eurer eifrigen Arbeit nachgehen können — denn euer Herr und Meister hat jetzt nicht Zeit und Muße, euch neugierig hinter die Fenster zu gucken. Er strebt einem höheren Ziele entgegen — er verlangt nach der Siegespalme im geistigen Kampfe und sollt er auch ein ganzes Meer von Tinte verschütten.

Leider wird aber in diesem edlen Wettstreite, apistischer Literat zu werden, so manches nicht all zu gedankenschwangere Zimkerhaupt von der niederschmetternden Gewißheit überzeugt werden, daß die guten Gedanken im Aussterben begriffen sind wie die Möpse und ihm eigentlich gar nichts einfällt.

Nach Logau ist der Mai ein Kuß des Himmels, seiner Braut Erde gegeben, daß sie Mutter werde! — O Gott! Was für ein antediluvianisches Geschöpf wird so manchen schreibwüthenden Zimkerling umarmen müssen, damit er der Mutterfreuden theilhaftig werde!?!

Im Gegensatz wird es wieder ganz ohne Zweifel Zimker geben, die der Verstand drückt wie ein alter Stiefel und daher eine Art Raketenfeuer imponirender und niederschmetternder Gedankenblitze aufleuchten lassen werden. Neue Ideen werden emporschießen wie die „Schwammerl“ nach einem warmen Regen und bewundernd werden alle jene sich neigen vor dem neuerstandenen Messias der Apistif, alle jene — denen ältere Jahrgänge berühmter Zeitschriften unbekannt sind. Ja, die Begeisterung geht vielleicht noch so weit, daß in den Zimkervereinen die Sitte der Thracier eingeführt wird, wonach die Neu-

geborenen mit Wehklagen begrüßt und die Todten mit Freuden und Scherzen bestattet wurden.

Welch' schöne Tage winken aber erst den Redacteuren? Sie dürfen nun für lange Zeit die Hände in den Schoß legen, denn es arbeiten ja so Viele für sie! Ihres gemächlichen Daseins sich freuend, können sie in stiller Beschaulichkeit abwarten bis der Spruch eigens organisirter Prüfungs-Corporale in Rechtskraft erwachsen ist.

O, Ihr beneidenswerten Redacteure! Erinnert Ihr Euch noch an jene Zeiten, wo Ihr selbst schreiben mußtet? Jener Zeiten, wo man überhaupt nur Redacteur sein konnte, wenn man die Gabe zu schreiben hatte? Jetzt ist das freilich anders — jetzt regen sich tausend fleißige Hände und arbeiten rastlos für Euch, die Ihr nicht mehr des Rotstiftes bedürft, um das im Augenblicke wegzustreichen, worüber der Autor stundenlang gebrütet — denn Preisschriften gehen ja „ungestrichen“ durch's Leben — oder nicht? —

Das Preisausschreiben ist eine der modernsten Erfindungen, die wir aufzuweisen haben. Zu verdanken haben wir sie der unter dem Sammelnamen „Illustrierte Hake“ existirenden Tagespresse. Diese verfolgt damit den Zweck, Abonnenten zu ködern und endlich einzufangen. Die Apistik dagegen verfolgt höhere Zwecke. Ihre Absicht ist, vorerst den Apisten auf möglichst schmerzlose Weise zum Schriftsteller zu erziehen, in zweiter Linie aber die Redacteure mit einer Art Tarnkappe zu umgeben, wenn sie anfangen, in apistisch-literarische Impotenz zu verfallen.

Ob das Ganze aber nicht doch auch seine Schattenseiten haben wird? Ob das so einfach sein wird, jemanden zum Schriftsteller zu machen? Ich will nicht vorgreifen — sondern die Beantwortung dieser Fragen den schon erwähnten Prüfungs-Corporalen überlassen. Ich will mir nicht nachsagen lassen, voreilig ein Urtheil gefällt zu haben, das vielleicht in irgend einer Weise zum Nachtheile des einen oder des anderen Preissbewerbers angewendet werden könnte, indem man diesem etwa folgendermaßen antwortete:

„Mein lieber Zacharias Zipfel! Du hast Dir redlich Mühe gegeben und die Backen so voll genommen, als hättest Du schon Jupiter rasirt. Trotzdem aber müssen wir Deine schriftstellerische Arbeit auf gleiche Höhe mit der eines Lotterie-Collectanten stellen. Von Rechtswegen sollte man Dich eigentlich so, wie einst Hipponax wegen seiner Zamben, aus dem Lande jagen zur Verhütung ferneren Unheils. Wir wollen aber Gnade für Recht ergehen lassen und Dir empfehlen, an die Pforte Deines Imkerheims zu schreiben: „Gepinselt ist nicht gemalt!“

Fiducit!

Der große Wiener Statistiker W. Skarytka ist eben daran, zu berechnen, wie oft seit 20 Jahren der Name „Dzierzon“ gedruckt wurde. Die Berechnung soll sich schwieriger gestalten als alle von dem genannten Wanderlehrer und Statistiker producirt meteorologischen und sonstigen Calculs.

*

Bitte.

Gewisse Imkeraposteln werden hiemit höflichst ersucht, mich in Ruhe zu lassen.

Ehrenfels †,

der einstens eine ganz nette Bienenwirtschaft betrieb.

Preiswettbewerbliches.

Jänner: Neue Preisausschreibung mit allerneuester Art der Preiszuerkennung. Themen: 1. Warum ist der Honig, den eine schwarze Biene von einer rothen Blume mit grünen Blättern gesammelt, goldgelb? — 2. War die Drohne vor dem Ei da, oder das Ei vor der Drohne? — 3. Warum werden die Köpfe berühmter Apisten immer kleiner gezeichnet als sie sind — die Bienenlaus aber immer größer? — 4. Was hat mit dem vielen leeren Stroh zu geschehen, daß auf den Wanderversammlungen gedroschen wird?

Februar: Bereits eine Preisschrift eingelangt u. zw. unter dem Motto: „Alter schützt vor Torheit nicht“.

März: Der Einreichungstermin geht zu Ende.

April: Die im Ganzen eingelangten Arbeiten, drei an der Zahl, werden commissionell geöffnet.

Mai: Zur Prüfung der Preisschriften wird eine Commission ernannt.

Juni: Diese Commission beschließt in Anbetracht der geringen Beteiligung den Einreichungstermin um 3 Monate zu verlängern und außer den fixirten drei Geldpreisen noch folgende Nebenprämien aussetzen: Erster Preis: Ein elegantes Damenkleid, complet, mit salbirter Schneiderrechnung; zweiter Preis: Eine feine, kunstvoll gearbeitete Meerschampfeife mit Silberbeslag (raucht sich sehr rasch an), nebst 50 Paketen Limito-Rauchtabak; Dritter Preis: Mehrere elegante Goldrahmen mit Oeldruckbildern, darstellend die Herren Präsidenten, Vize-Präsidenten, Wanderlehrer, Redakteure u. s. w.

Juli: Die drei eingesandten Preisarbeiten werden in Folge der Terminverlängerung von den Preisbewerbern zurückverlangt.

August: Die Zurücksendung erfolgt.

September: Es sind wieder 3 Preisschriften eingelaufen.

October: Wegen anhaltenden „Schnupfen“ des Commissions-Präsidenten wird die Prüfung der Arbeiten vertagt.

November: Der Präsident meldet sich gesund; dafür bekommen alle übrigen Commissionsmitglieder die „Schafblattern“.

December: Die Commission stellt endlich ihre Thätigkeit ganz ein, denn es hat sich herausgestellt, daß es für das viele, schöne Geld ewig schade wäre, wollte man es für die eingereichten Preisschriften ausgeben.

Noch etwas zur Preisschriften-Manie.

Da gegenwärtig an allen Orten das Preisschreiben grassirt und die Preisfragen wie Pilze aus der Erde schießen, glauben wir einem Gebote der Notwendigkeit zu folgen, wenn wir uns einige wohlgemeinte Ratschläge erlauben.

Alle Preisarbeiten müssen mit einem Motto versehen sein — dieses paßt nun in der Regel wie die Faust auf's Auge. Wir werden daher bemüht sein im Nachstehenden eine Sammlung der auserlesensten Motto's zu veröffentlichen und bitten die Herren Preisbewerber dieselben nur recht ausgiebig benützen zu wollen:

Die einseitige Kunstwabe und ihre Zukunft. Motto: „Ach Corydon, Corydon, wie hat ein Wahn dich ergriffen!“

*

Der verbesserte Dampfwachsschmelzer. Motto: „Ach die Natur schuf mich im Grimme“.

*

Swoboda's Preisstock. Motto: „Das Unzulängliche — hier wirds Ereignis“.

*

Der Preisrichter, wie er sein soll. Motto: „O, dreimal selig, wenn man von den Geschäften frei“.

*

Die Überwinterung in einfachen wandigen Ständern. Motto: „Das sind des Himmels furchtbare Gerichte“.

*

Das Bienenjahr oder die monatlichen Arbeiten auf dem Bienenstande. Motto: „Die Phantasie in ihrem höchsten Fluge“.

*

Über die Prämiiung auf bienenwirtschaftlichen Ausstellungen. Motto: „Ein furchtbar wüthend Schrecknis“.

*

- Dzierzon's Zwillingstock und seine Vorteile. Motto: „Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin“.
- *
- Etwas über Tränkapparate. Motto: „Wer da glaubt, ist glücklich, wer aber nicht glaubt — klug“.
- *
- Welches ist die beste Bienenwohnung? Motto: „Hat denn zur unerhörten That der Mann allein das Recht?“
- *
- Sichere Heilung der Faulbrut. Motto: „Das Unglück reitet schnell“.
- *
- Der neueste, beste und billigste Wachsauslaßapparat. Motto: „Ich kann nichts thun, als dich beklagen“.
- *
- Thymol oder Apicol? Motto: „Ach, das Ende ist so trübe“.
- *
- Endliche Lösung der Überwinterungsfrage. Motto: „Mir graust, der Athem stockt, zu Berge steigt mir das Haar“.
- *
- Das Absperrgitter. Motto: „O wärst du nie geboren“.
- *
- Der hohe Ständer und seine Vortheile. Motto: „O die Gerichte Gottes sind gerecht“.
- *
- Die künstliche Vermehrung der Völker. Motto: „Müßiggang ist aller Laster Anfang“.
- *
- Über das Einsperren der Bienenkönigin. Motto: „Die Gott verderben will, verblendet er zuber“.
- *
- Die beste Honigverwerthung. Motto: „Pause du rasest“.
- *
- Sicheres Mittel gegen Räuberei. Motto: „Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an“.
- *
- Der Honig als Genuß- und Nahrungsmittel. Motto: „Der Blick des Forschers fand nicht selten mehr, als er zu finden wünschte“.
- *

Ueber unser Vereinsleben.

Motto: „Das Schaudern ist der
Menschheit bester Theil“.

*

Die Bienenwohnung der Zukunft, Motto: „Asinus in tegulis“.
genannt: Der Bienencommandant.

Durch die vielen Preisschriften werden voraussichtlich eine Anzahl praktischer Bienenwohnungen und Geräthschaften erfunden werden, für welche hier schon im voraus die notwendige Bezeichnung wie folgt vorgeschlagen sein soll:

Dreietagiger Ständer, mit dem Wintersitze aus Stroh, dem Sommersitze aus Weißblech — genannt: Maria Stuart denn: „an dem ist eure Kunst verloren“.

Die neuesten Königinnenzusehapparate — genannt: Das Herz — an dem meine Irrfahrt endet.

Ein Demonstrationsstock nach einer merkwürdigen, dafür aber eigenen Idee — genannt: Casus — weil er lachen macht.

Der Zwillingstock — genannt: Der Glaube — weil er nicht jedermanns Sache ist.

Ein Bienenstock aus Korkplatten — genannt: Octavio — denn es war kein Heldenstück.

Bogenstülper mit Hebe- und Rippvorrichtung — genannt: Die Wahl, von der der Dichter sagt: „Sie war die meine nicht“.

Ein Gesellschaftsstock — genannt: Das Diadem — weil „es wegwerfen göttlich ist“.

Maßstock für mehrere Völker — genannt: Die Eifersucht — weil er mit Eifer sucht, was Leiden schafft.

Berlegbare Specialstöcke — genannt: „Fremdling“ von dem der Dichter sagt: „Durch welchen Mißverstand hat dieser zu Menschen sich verirrt?“

Orig. amerik. Würfelstock — genannt: Kerl — weil ihn alle Menschen hassen.

Glasstock mit Ventilation — genannt: Heinrich — weil jedem graut vor dir!

Es gibt Leute, die auch dann „apistische Artikel“ schreiben würden, wenn sie ohne Hände auf die Welt gekommen wären.

*

„Sie sind also selbst noch mißtrauisch gegen Ihre neuerfundene Bienenwohnung?“

„Leider ja! Erstens ist sie noch nicht genau erprobt und zweitens — kenne ich mich selbst zu gut“.

Allerhand apistilche Unglücksfälle.

Pf.—. Der verehrte Leser erwarte alles andere — nur keine Lamentos über mißlungene Ableger, aus dem Leim gegangene Ständerbeuten, vermauerte und verkittete Rähmchen, mitten in's Brutnest eingeschmuggelte Drohnenhecken, in Verlust geratene Königinnen und wie wir sie alle heißen die vielen, vielen Unglücksfälle die einen strebsamen Imker treffen können. Nichts von alledem. Ich will hier nur die „papiernen“ Unglücksfälle Revue passiren lassen — jene oft grandiosen Entgleisungen die ein türkischer Kobold in unsere apistilchen Zeitschriften zaubert, um unser schönes, ehrliches Deutsch in Mißcredit zu bringen.

Autoren und Drucker (Seher) sind es vornehmlich, welchen dieser Kobold — ich will nicht mehr türkisch sagen, es könnte türkisch daraus werden — unablässig nachspürt und ohne Unterlaß bestrebt ist Verwirrung über Verwirrung anzurichten. Es kann uns daher auch nicht Wunder nehmen, wenn sich hiedurch angeregt bereits eine wohlorganisirte Gesellschaft boshafter Kritiker zusammengefunden hat, die mit geradezu teuflischer Lust darauf ausgeht, derlei Unglücksfälle aufzusuchen und gewissenhaft zu registriren.

Schreiber dieser Zeilen will nicht von diesem Standpunkte aus beurtheilt werden — denn er preist derlei stilistische Gliederverrenkungen als einen glücklichen Zufall, welcher ihm auf billige Weise Stoff bietet zu einem ergötzlichen Schauspiele, worüber nicht blos die freundlichen Leser sich erheitern, sondern auch die in Mitleidenschaft gezogenen Autoren herzlich mitlachen mögen.

Wir wollen mit den Verirrungen der Buchdrucker (Seher) beginnen und den Leser mit der Tatsache überraschen, daß die schiefmütterliche (stiefmütterliche) Behandlung der Bienenzucht in der Landwirtschaft ganz ungerechtfertigt ist, weil sie infolge der großen Verkommenheit (Vollkommenheit) die sie erreicht hat, bei geringer Capitalanlage reichlichen Nutzen abwirft, daher als mehr wie große (bloße) Spielerei zu betrachten sei. Es dürfte ferner dem Leser neu sein, daß die Anklage (Anlage) eines Bienenstandes sehr geringe Mittel erfordert, daß die Handelsbienenstände wie Pilger (Pilze) aus der Erde schossen, daß man in der Neuzeit in Kasten und Pavians (Pavillons) Bienen züchtet, daß der Honig sauer urgirt (reagirt), daß der Stachel der Biene als Beleidigungsmittel (Vertheidigungsmittel) dient, daß die Bienen böse werden, sobald sie durch Stoßen, Werfen, kochen (pochen) gestört werden, daß während des Herausstreckens des Stachels am Ende

desselben ein winziges, wasserhelles Töpfchen (Tröpfchen) sichtbar wird, daß Milch zur Fütterung nicht verwendet werden soll, weil sie leicht in Gährung übergeht und eine ruhmähnliche (ruhrähnliche) Krankheit erzeugt, daß der Vorgang beim Füttern ein ungleich schmieriger (schwieriger) ist, daß die Bienen in puncto Schwärmen stets ihrem eigenen Bopfe (Kopfe) folgen, daß vor dem zu vielen weil ländlichen (schädlichen) Ableger machen nicht genug gewarnt werden könne, daß die Bienenmaus (Laus) ein Insekt sei, daß als Schmarotzer sich auf dem Rücken der Biene festsetzt, daß das Publikum den Honig im candirten Zustande nicht mehr gerne kauft (kauft), daß echter Honig sich im Weingeist löst, während das Fabrikant (Fabrikat) einen weißlichen Niederschlag hinterläßt, daß über kein Capitel der Apistik noch so viel gebrochen (gesprochen) und geschrieben wurde wie über die Durchwinterung, daß das Wachs zwischen den Baumrinden (Bauchringen) hervortritt, daß das Bienlein seinen Unmuth (Unrath) niemals im Stocke von sich gibt, daß in einer großen Wohnung ein kleines Volk zu kalt flucht (sitzt), daß die Nymphen ihrer Reize (Reife) entgegen gehen, daß Dr. Dzierzon einen Irrtum durchaus nicht meiden (leiden) könne, daß die Bienen durch Stigmen und Trachmen (Tracheen) atmen, wie das überhaupt die gesammte Insektenmode (welt) tut, daß das Brautnest (Brutnest) auch im Frühjahr stets warm gehalten werde, daß die Bienen eines kräftigen Stockes vierfach (vielfach) die Erneuerung der Königin selbst besorgen, daß die Herbstvereinigung eine bekannte Stadt (Sache) sei, daß man die Waffen (Waben) nur mit reinem Wachs anheften soll, daß der hiesige Zeidlerverein die Herstellung eines sogenannten „Honigthieres“ (Honigbieres) versuchte, daß in zwei Lagerbeuten die Sachsen (Larven) schwarz und abgestorben waren, daß jemand zehn Jahre Junker (Imker) gewesen und daß endlich, um die Batterien (Bakterien) zu zerstören, der Honig gekocht werden müsse.

Derlei Fehler verdanken ihre Entstehung in der Regel der gedankenlosen Arbeit des Setzers — obzwar auch nicht selten die schlechte Handschrift des Autors daran schuld ist. Besonders sind auf Lektore zurückzuführen: Polen statt Pollen, Bauten statt Beuten, dünnflüssiger statt dünnflüssiger Honig, Weberknecht statt Wabenknecht, Weiselselle statt Weiselzelle, Schwarmgelümmel statt Schwarmgetümmel, Drahtgefecht statt Drahtgeflecht, Tütschwämme statt Tütschwärme, Fadenpelz statt Fadenpilz, Haselfüße statt Haselnüsse, Waden statt Maden, Schechinger statt Schachinger u. s. w.

Übergehend zu den apistisch-stilistischen Entgleisungen, welche lediglich dem Autor auf's Kerbholz zu schreiben sind, wollen wir gleich

zu oberst ein wahres Prachtstück anführen, das einer erst kürzlich erschienenen Brochure entnommen ist. Dort steht wörtlich zu lesen:

„Wie ersichtlich, fallen die Jahreszeiten des Bienenzüchters nicht mit den Kalenderjahreszeiten zusammen und haben auch erstere eine verschiedene Dauer.“

Leider nennt uns dieser Herr Jahreszeiten-Reformator die Jahreszeiten des Bienenzüchters nicht, was umso mehr zu bedauern ist — da die Sache besonders für Meteorologen von ganz besonderem Interesse sein müßte.

Das passende Gegenstück zu dem vorigen finden wir in einer gerne gelesenen deutschen Zeitschrift. Es heißt:

„Der verhältnismäßig große Saal war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt und wie die Böckelhäringe drängten sich die neu- und wißbegierigen Imker zusammen, daß eine Atmosphäre herrschte, gegen welche die brennende Augustsonne als ein aus dem hohen Norden wehender Bephir bezeichnet werden muß.“

Dem Naturforscher ist hiedurch ohne Zweifel ein prächtiger Stoff zu weiteren, hoch interessanten Forschungen gegeben.

Ein unendlich kühnes Bild entrollt ein anderes Blatt vor unserem Auge mit folgenden Worten:

„Wenn man sieht, daß es mit der Fruchtbarkeit der Königin für immer vorbei ist, wirft man noch lang nicht die Flinte in's Korn und drückt ein Auge zu, sondern man“

Ganz besonders unglücklich gewählt erscheint das folgende Bild:

„Während des Schwarmactes stürzten die kleinen Honigvöglein zum Flugloche heraus, als ob eine Pulvermine sie dazu triebe.“

Eine sehr bewegte Schilderung, über den Verlauf einer deutschen Wanderversammlung lesen wir in einem zierlichen, kaum bogenstarken Monatsheftchen. Sie lautet:

„Auf den Straßen wogte die festlich gekleidete Menge auf und nieder, die Dächer sämtlicher Häuser waren reich beslaggt und winkten enthusiastisch zum Willkommen.“

Einen Artikel, der den Befruchtungsact der Königin behandelt entnehmen wir:

„im Momente der Verhängung, hat die Drohne ihren Zenith überschritten und sinkt todt zur Erde.“

Gewiß ein Gedanke der an Neuheit und Originalität nichts zu wünschen übrig läßt.

Einen überraschend merkwürdigen Eingriff in das Gemüthsleben eines apistischen Redners erlaubt sich ein Berichterstatter mit folgenden Worten:

„..... der Redner machte mit der Hand eine so krampfhafteste Bewegung als ob er den Beweis für seine Behauptung aus den tiefsten Tiefen seiner Seele hervorholen wollte.“

Eine überwältigende Wirkung übt der folgende Satz auf den Leser aus:

„... Die Drohnenmutter sitzt dann auf dem Throne und fletscht höhnisch die Zähne gegen jede zugesetzte Königin.“

Ein bekannter Imker, dessen schwache Seite die monatlichen Berichterstattungen auf dem Bienenstande sind, leitet einen derartigen Bericht folgendermaßen ein:

„Die Befruchtungsausflüge haben wieder ihre Opfer gefordert. Fünf Königinnen meines Standes sind dieser Seuche erlegen.“

Ein Anderer schrieb vor wenigen Jahren über die sogenannte diamantene Regel Dzierzon's Folgendes:

„Das Einsperren der Königin während der Haupttracht will mit Vorsicht gehandhabt sein — denn nicht selten benützen die Bienen diesen gewaltsamen Eingriff, um ihn als eine Keule gegen die Königin zu schwingen, sobald diese wieder freigelassen.“

In einem, Gott sei Dank, eingegangenen apistischen Monatsblatt ließ sich einst dessen Redacteur wie folgt vernehmen:

„Wer das Schwärmen noch nicht gesehen, versäume ja nicht, sich diesen Genuß entgehen zu lassen.“

Recht anschaulich ist die nachstehende Schilderung:

„..... Die Bienen halten treu zu ihrer Königin, — für welche das ganze Volk, wie man zu sagen pflegt, durch Wasser und Feuer geht.“

In einem kleinen, aber sonst recht guten apistischen Blatte lasen wir im vorigen Sommer:

„..... Häufig finden wir bei den Schwärmen die Tugend des Entweichens.“

Im Berichte über eine Wanderversammlung präsentirt sich uns:

„Es ist unglaublich, was für horrenden Fehler gerade bei den jüngsten Apisten vorkommen.“

Wären diese Fehler bei einem „Älteren“ etwa gerechtfertigt?

Besonders viel musikalisches Talent vermuthen wir bei jenem Herrn Berichterstatter, der im vorigen Herbst schrieb:

„Immer und immer ertönt die Abnahme der Tracht für unsere Bienen in allen Tonorten.“

Recht merkwürdig klingt auch die Mittheilung, welche wir einem diesjährigen Jahresberichte entnehmen:

„Die Geldgebahrung des Vereines belief sich auf 2724 fl. 47 kr. Einnahme, darunter 400 fl. unangreifbare Spende zur Hebung der Bienenzucht.“

Es ist im hohen Grade zweifelhaft, ob durch derlei Spenden die Bienenzucht wirklich gehoben werden könne; es würde übrigens im höchsten Grade interessant sein, zu erfahren, warum diese Spende unangreifbar ist, und es wäre nicht genug zu empfehlen, sich so merkwürdige Spenden zu verbieten.

Einer in Oesterreich erscheinenden Zeitung passirte in ihrem Berichte über die XXXIII. Wanderversammlung folgende stilistische Entgleisung:

„.... Doch dürften wir von unserem Richterstande nur gerechte Urtheile erwarten.“

Wir haben diesen Lapsus, durch welchen der ganze österreichische Richterstand in ein schiefes Licht gebracht wird, an den Schluß unserer Sammlung gesetzt und bitten die Herren Autoren der Apistik, uns auch fernerhin Gelegenheit zu geben, auf recht billige Weise das Zwerchfell der Leser in Bewegung setzen zu können.

*

Ein verkanntes Imkergenie.

„O, ich sage Ihnen, es kommt noch einmal der Tag, wo man mein Wirken auf dem Felde der Apistik recht zu würdigen wissen wird.“

„Wer aber das erlebt!“

*

Zu viel.

A: „Ach, lieber Freund, kannst Du mir nicht etwas Futterhonig borgen?“

B: „Gerne, so viel Du haben willst.“

A: „Ach nein, so viel brauche ich nicht.“

Kritisches.

Pf—. Nichts in der gesammten Apistik veredelt den Geist mehr als das Lesen von Zeitungen, Broschüren und Büchern. Wohl dem, der so glücklich ist, täglich mehrere freie Stunden und einige Silbersechser übrig zu haben — um diesem schönen Sporte huldigen zu können.

Es freut mich, hier einmal öffentlich erklären zu können, daß ich selbst ein so glücklich situirter Mensch bin und mir diesen Luxus erlauben darf. Alle meine mehr oder weniger liebenswürdigen, apistisch-literarischen Arten, Eigen- und Unarten verdanke ich der Lectüre apistischer Zeitungen und mein Styl wäre lange nicht so scharfsantig, und meine alle Zeit getreue Feder weniger spiz geworden, hätten nicht die verschiedenen apistischen Aufsätze, Polemiken und Kritiken so veredelnd auf mein empfängliches Gemüt eingewirkt.

Wenn ich z. B. lese: „Wir haben mit großer Freude diese Novität auf dem imkerlichen Büchermarkte begrüßt, weil nach unserer Ansicht ein derartiges Werk einem längst gefühlten, dringenden Bedürfnisse entspricht. Der Verfasser, ein eben so theoretisch wie praktisch gebildeter Bienenwirt, hat in klarer, leichtfaßlicher Weise seine großen Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiete der Bienenzucht niedergelegt . . .“ — Dann erwischt mein veredelter Geist unversehens den Rotstift und im Augenblicke steht vor mir rot auf weiß: „Herr J hat durch sein neuestes Werk die Galerie apistischer Querköpfe um einen vermehrt.“

Das ist deutsch, gemeinverständlich und zutreffend. Mir ist die Gewissenhaftigkeit unserer Kritiker nur zu sehr bekannt, um zu wissen, was von ihren Worten ernst zu nehmen ist. Als ich daher vor mehreren Monaten in unseren angesehensten apistischen Monatsheften las, daß wieder „ein klar verständlicher Leitfaden“ in „klarer fachkundiger Weise abgefaßt“ — erschienen sei, nahm ich meine übrigen Silbersechser zur Hand und benützte ein paar freie Stunden, um auf diesen „Leitfaden“ Jagd zu machen. Schon der Titel: „Das Bienenjahr“ reizte mich. Ich trat also beim nächsten Buchhändler ein und — gestatte lieber Leser, daß ich vorerst ein wenig tiefer Athem hole — auch Dir wird's nichts schaden, ein gleiches zu thun — also: und erhandelte mir: „Das Bienenjahr. Für Anfänger ein unentbehrlicher kurzgefaßter theoretisch-praktischer Rathgeber auf dem Bienenstande mit beweglichem Baue während des ganzen Jahres von W. Skarytka, Schulleiter in Schleg bei Asparn a. d. Raya, Wanderlehrer des Wiener Centralvereines für Bienenzucht;*) Besitzer vieler Auszeichnungen für Bienenzucht, Obstbaumzucht, Schulgartenwesen und Ornithologie; Ehrenmitglied mehrerer Bienenzucht-Vereine**) und correspondirendes Mitglied des Landesvereines zur Hebung der Bienenzucht Böhmens.***)

*) Ein Verein, der in Wien gar nicht existirt.

**) Soll richtig heißen: „Zweigvereine“.

***) 32 Jahre alt, verheirathet, katholisch, geimpft, Landsturmjoldat, zum Tragen von militärischen Ehrenzeichen nicht berechtigt, weil: Mitgemachte Schlachten: Keine, u. s. w. fehlte gerade noch, um dem Titel das richtige Merkmal auszudrücken.

Gott sei Dank, es ist überstanden. Jetzt wollen wir vorerst ein wenig ausschmaufen! Brrr!

Man würdige gefälligst die stylistisch=orthographische Schwülstigkeit*) des Titels, und man wird zur vollsten Ueberzeugung gelangen, daß die Bemerkung: „Alle Rechte, auch das Uebersetzungsrecht, vom Verfasser vorbehalten“ eine eben so unbegreifliche als überflüssige ist.

Jeder mit den obwaltenden Verhältnissen einigermaßen vertraute, nüchtern denkende Imker wird ferner seine Verwunderung nicht ausdrücken können und die berechnete Frage aufwerfen, wie es denn möglich ist, daß der Herr Wanderlehrer nach kaum 2jähriger öffentlicher Tätigkeit sich so großartige Verdienste erwerben konnte, daß demnächst seine Visittkarte mindestens in Groß=Quart wird erscheinen müssen.

Und nun blättern wir um und ziehen wir den Schleier der Vergessenheit über das Aushängeschild, gedruckt zu Mistelbach anno domini 1888.

Es können hier selbstverständlich nur die hauptsächlichsten Nova berührt werden. Schon lächelt uns das „Vorwort“ entgegen, worinnen der Herr Autor mit dem langen Titel, im Gegensatz zu diesem, mit einem Male rührende Bescheidenheit flötet, indem er sagt: „Wie nichts unter der Sonne vollkommen ist, so wird gewiß auch diese Arbeit ihre Mängel haben, dessen bin ich mir auch bewußt, doch hoffe ich nichtsdestoweniger von der geehrten Imkerwelt eine milde Beurtheilung und bin sehr gerne bereit, allfälligen Wünschen bei einer sich nothwendig erweisenden Umarbeitung Rechnung zu tragen.“

Lieber Herr Apisticus! Mit so einem fadenscheinigen Bewußtsein ausgerüstet, erscheint es sehr — voreilig, den „Rathgeber“ zu spielen — und gar für „Anfänger“ Rathgeber sein wollen, ist doppelt — voreilig. Lobenswert ist es von Ihnen, daß Sie „allfälligen Wünschen Rechnung tragen wollen“. Wir z. B. wünschten nichts sehnlicher, als daß Sie, verehrter Herr Apisticus, von einer Umarbeitung ein für alle Mal gänzlich absehen, und daß Sie so bald als möglich veranlassen, daß schon diese erste Auflage in jenen Orcus wandert, von wo es keine Wiederkehr gibt.

Und nun hinein in's volle — Bienenjahr!

Seite 3 wird uns die Mittheilung: „Wenn sich aber eine schlechte Witterung einstellt, gefriert oder schneit es stark, so daß auf ein Ausfliegen der Bienen....“

*) Es fehlen alle Interpunctionszeichen.

Dieses „gefriert und schneit es stark“ ist himmlisch und paßt wie die Faust auf's Auge.

Weiter heißt es auf derselben Seite: „Wer seine Bienenhütte vorne nicht mit Brettern verschalt hat, der binde sich auf eine Stange Stroh an und lehne diese Schütze vor die Stöcke.“

Verehrter Herr Wanderlehrer, sagen Sie mir einmal, wie schaut so eine Stange Stroh aus und wie thun Sie, wenn Sie sich selbst darauf binden? Das muß eine recht umständliche Procedur sein. Und wo haben Sie das Wort „Schütze“ her? Lernen Sie etwa „Bölapük“?

„.... Früher kann man die Bienen zu kalt als zu warm einwintern. Eine warme Einwinterung ist unter allen Umständen vortheilhafter als eine kalte. (Seite 3.)

Was ist jetzt wahr? Warm oder kalt? „Erkläret mir, Graf Derindur, diesen Zwiespalt der Natur!“

Auf Seite 6 lesen wir: „In den Wintermonaten stattet ein sorgsamer Bienenzüchter jede 8 Tage seinen Bienen einen Besuch ab.“

Das muß ein Druckfehler sein, denn kurz vorher wird gesagt: „Ruhe ist die größte und unbedingte Nothwendigkeit.“ Oder ist vielleicht das ein Druckfehler? Ja, das sollte man halt wissen.

„Wäre ein Volk mit ungenügendem Honigvorräthe in den Winter genommen worden, so controlire man bei dem Rundgange ganz besonders, ob nicht etwa Honigmangel sich fühlbar mache. Wäre dies der Fall, so darf in der kalten Jahreszeit, etwa im Monate Jänner, Februar, kein flüssiges Futter gereicht werden.“

Wie thut man da „mit Ruhe“?!? Wollten Sie ferner nicht mittheilen, ob Sie damit zufrieden wären, wenn Sie zu Weihnachten hungrig geworden, erst am Aschermittwoch etwas zum Essen bekämen.

Eine interessante Neuigkeit wird uns über den Beginn des Brutansatzes aufgetischt:

„Wenn nicht schon Ende des Monats Jänner, so doch gewiß mit Anfang Februar beginnen bereits volksstarke und mit genügendem Honig versehene Völker mit dem Brutansatz.“

Ganz richtig — nur mit dem kleinen Unterschiede, daß die ganze Geschichte um diese Zeit nur in der Umgebung von Jerusalem passirt
..... womit übrigens nicht gesagt sein soll, daß ich dem Klima von

Schlechtes übles nachreden will. Es kann ja sein, daß in der allgemeinen Concurrenz-Epoche in der wir leben — Schlechtes ein zweites Neapel werden will. Sieh Neapel — will ich sagen Schlechtes — und stirb.

„Wäre die Königin beim Fassen des Schwarmes verunglückt, so setzen die Bienen Nachschaffungsweiselzellen an; man kann dann mit einer bedeckelten Weiselzelle oder mit einer Reservekönigin nachhelfen.“

Einige Aufklärungen könnten da nicht schaden.

1. Wer legt die Eier in die Nachschaffungszellen? In dem speciellen Falle jedenfalls die Drohnen.

2. Wozu brauchen Sie eine „bedeckelte Weiselzelle“, wenn Sie ohnehin Nachschaffungszellen in Hülle und Fülle haben.

3. Was hat die Reservekönigin noch dabei zu thun, wenn ohnehin Nachschaffungsweiselzellen und eine bedeckelte Weiselzelle da sind? Das ist ja übertriebener Luxus.

„Bauen muß jeder rationelle Bienenzüchter lassen“ ruft der Herr Wanderlehrer auf Seite 22 pathetisch aus.

Sie glauben Sie denn der alte Schlendrians-Inker kann's Bauen aufhalten?

Auf Seite 23 lesen wir: „Drohnenbau führen am liebsten Erstschwärme auf, wenn die Tracht schlecht ist“.

Das ist doch eigenthümlich. Bei uns bauten die Erstschwärme bei schlechter Tracht gar nicht und vom Drohnenbau aufführen war schon gar keine Rede. Im Gegentheile die wenigen, vorhandenen Drohnen wurden ausgetrieben. Was Sie in Schlechtes für eine Race züchten, daß weiß der Himmel.

Köstlich ist der Passus auf Seite 30:

„Auf dem Buchweizenfelde vergrößere man die Fluglöcher, nachts schließe man nicht ganz die Thüren bei den Stöcken und beschatte die Stöcke derart, daß die heißen Sonnenstrahlen der Mittagssonne die Stöcke nicht direct treffen.“

Aber Herr Apisticus was treiben Sie denn? Scheint denn die Mittagssonne um Mitternacht? In was für einer verkehrten Gegend sind Sie denn zu Hause? Sie bringen ja alle die Himmelskörper in schauderhaften Mißcredit.

Es wäre noch so manches köstliche Wort zu erwähnen — doch der Kürze halber muß ein Ende gemacht werden. Es schmerzt uns fast die „Ofenäsche“ auf Seite 5; das „abwischen mit 4% Carbonsäurelösung“ auf Seite 9; den „Überwinterungs-

hausen" auf Seite 4; den „Unhold der Unholde" auf Seite 19; die große Weisheit auf Seite 21; wonach „in manchen Fällen wohl auch die Königin den Anlaß gibt zum Anlegen des Schwarmes, besonders wenn sie flügelahm ist und zur Erde fällt"; das Füttern mit „geringwertigem Honig" auf Seite 24; die „Nymphhäutchen" auf Seite 35 u. s. w. u. s. w. nicht eingehender würdigen zu können. Jedoch können wir uns nicht versagen, die Geschichte vom „Todtenkopf" mitzutheilen. Sie ist zu heiter. Im Capitel: Bienenfeinde, Seite 39, heißt es: „13. Der Todtenkopf, er dringt im Herbst in die Stöcke und nimmt jedesmal einen Kaffeelöffel voll Honig mit."

Na das wird aber doch ein unverschämter Kerl sein, dieser Todtenkopf! Ob der den Kaffeelöffel — jedenfalls von Silber — nicht auch irgendwo gestohlen hat.

Doch das Allerbeste zum Schlusse. . . .

Der Präsident des Wiener Bienenzüchter-Vereines, Herr Doctor Paul Alex. Ritter von Beck, äußert sich über „das Bienenjahr" folgendermaßen:

„Ich habe nunmehr Ihre Arbeit eingehend durchgelesen und habe derselben Nichts beizufügen, als das, daß ich Sie vom Herzen zu dem gelungenen Griffe, den Sie mit diesem an praktischen Winken so reichen Operate gemacht haben, beglückwünsche!

Hahahaha! Hab' noch nie so gelacht!

„Warum schreiben Sie bei Ihrer praktischen Erfahrung auf dem Gebiete der Bienenzucht kein Lehrbuch?"

„Ich bin viel zu gescheidt um gelehrt sein zu wollen."

*

Aus einem Vortrage über Zwillingssbeuten.

Der Vortragende: „. aber das Eine versichere ich Sie meine Herren in puncto Zwillingssbeuten bin ich Fanatiker und daher jeder besseren Belehrung — unzugänglich".

Für Mathematiker.

Wenn die Vorstandssitzungen des „Vereines schweizer Bienenfreunde" in der Regel von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends dauern, wie viele Reden hätte da schon der „österreichische Dzierzon" über die „Honigverwertung" gehalten, wenn er auch diesem Vorstande angehörte?

Schlußrechnung der Debatte über das deutsche Bienen- schutzgesetz.

Letocha: Schutz und Schonung der Biene.

v. Mayer: Gehört in die „Wildschadencommission.“

Zimmermann: Gehört in eine besondere Commission.

Stengel: Gehört aber doch in die „Wildschadencommission.“

v. Werder: Gehört in die Agrarcommission.

Dr. Ritter: Gehört an den Herrn Reichskanzler.

Ludowieg: Gehört dorthin, „wo wir es nicht wiedersehen.“

Summe: Es bleibt beim Alten.

*

Soeben erschienen:

Die Faulbrut unter „M“

oder:

Der besternte Gilbert,

oder:

Mangel an Wohlwollen.

Eine nützliche und lehrreiche Geschichte für Schriftsteller der Apistik
von

Carl Schröter.

*

Monolog eines reichsdeutschen Bienenzüchters.

„... Jetzt bin ich nur neugierig, wer früher fertig wird — die „Wildschadencommission“ mit dem Bienenchutz-Gesetze oder wir mit den Bienen.“

*

Boshafte Kritik.

Ich sage Ihnen, so einen apistischen Aufsatz schreibe ich pfeilschnell nieder; ich thue das, wie man zu sagen pflegt: mit einer Hand.“

„Das will ich gerne glauben. Ihre Aufsätze haben auch alle so etwas — krüppelhaftes an sich.“

*

„Der Honig hat aber eine lichte Farbe!“

„Er wird halt von einer bleichsüchtigen Biene herkommen.“

*

„Warum haben Sie den Bogenstülper gestohlen?“

„Aus Liebe, Herr Richter!“

*

„Die Auszeichnung, welche mir auf der letzten bienenwirthschaftlichen Ausstellung zuerkannt wurde, hat für mich umso größeren Wert, weil ich gar keine Schritte daran wandte.“

„Freilich! Auf allen „Bieren“ geht sich's auch schwer.“

*

„Heuer werde ich trachten, die Staatssubvention zum Besuche der 34. Wanderversammlung in Regensburg zu erhalten.“

„Was haben Sie für die Versammlung für ein Programm in Aussicht?“

„Sind die 200 Gulden Subvention nicht Programm genug?!“

*

Das Beste aus den Vorträgen und schriftstellerischen Arbeiten unserer berühmtesten Großmeister der Apistif.

Perpetuum mobile; Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus;
Mens sana in corpore sano; Principiis obsta, sero medicina paratur;
bona fide; Recta tueri; Sapienti sat; Probatum est; Pro domo;
Vox populi, vox Dei; Sancta Simplicitas, Vivat sequens . . .
u. s. w. u. s. w.

*

Was ist bunt?

Wenn ein schwarzäugiger, weißhaariger Imker von seinen gelben Bienen so verb zerstochen wird, daß ihm grün und blau vor den Augen wird und seine Wangen sich roth färben.

*

Beruhigend.

„Sie sprachen von einem Stümper und Schlendrians-Imker! Sie werden doch nicht mich meinen?!“

„Was fällt Ihnen ein, es gibt noch mehr Stümper und Schlendrians wie Sie.“

*

Spaß.

Richter: „Sie werden beschuldigt, dem Kläger im Streite einen vollen Bienenkorb über den Kopf gestülpt zu haben.“

Angeklagter: „Der hätt' halt nicht zum stänfern anfangen sollen, wenn er keinen Spaß versteht.“

*

Vorsichtig.

„Wissen Sie, lieber Müller, ich will nicht behaupten, daß Ihre neuerfundene Bienenwohnung schlecht ist; — wenn's aber mein Freund Schweigl sagt, dann können Sie versichert sein, daß ich der Erste bin, der ihm nicht widerspricht.“

*

Ein bedenklicher Fall.

„Nun, Herr Schulze, was ist Ihnen denn zugestoßen? Sie machen ja ein desperates Gesicht!“

„Um ja! Das ist auch kein Wunder, denn mir geht schon den ganzen Tag ein Bienenschwarm im Kopf herum, der mir durchgegangen ist.“

Eine neue Kunstwabe.*)

Von Anton Pfalz in D. Wagram.

Erschrecke nicht, verehrter Leser, ich war Gott sei Dank! — nicht so unvorsichtig, eine solche zu erfinden. Ich wäre auch, falls ich tatsächlich eine derartige, epochemachende Erfindung gemacht hätte, viel zu eigennützig, um selbe für nur: 1 Mark 50 Pf. + 1000 Neugierigen, aller Welt preiszugeben. Was mich zu diesen Zeilen veranlaßt, ist einerseits das endlose Hosianna, das seit geraumer Zeit in fast allen apistischen Blättern über die „neue Kunstwabe“ angestimmt wird, andererseits die tragikomische Rolle, welche der glückliche Erfinder, Herr H. Koerbs, Lehrer und Organist zu Berka a. Elm, zu spielen beginnt.

Wer in letzter Zeit ein apistisches Fachblatt in die Hände bekam, mußte, ob der neuen Erfindung, wohl oder übel das „Gruseln“ erlernen und fast scheint es, daß die Sache bereits so arge Dimensionen angenommen hat, daß die Bienenzüchter mit den einst berühmten Abderiten zu concurriren beginnen. Vielleicht kommt bis dahin noch Einer darauf, Kunstwaben zu „züchten“ und Bienen zu „fabriciren“. Wenn der Kunstwaben-Kummel noch eine Weile fortdauert, kann es den apistischen Zeitungsschreibern ergehen, wie den Abderiten. Wie diese einst, ob der vielen Frösche, ihre Vaterstadt verließen, werden vernünftige Abonnenten die diversen Administrationen verlassen.

Der glückliche Erfinder Koerbs verkündet in andertthalbschuhigen Worten eine neue Erfindung, die aber trotzdem und alledem bis heute noch eine so verzwickte Sache ist, wie etwa der Mann im Monde. Der Leser macht darob ein Gesicht, als ob er das erste Mal rasirt würde,

*) Siehe „Bienen-Water“ Nr. 3 ex 1888.

hegt allerlei possirliche Gedanken sprünge aus und bleibt doch so flug wie vorher.

„Diese meine Erfindung ist nicht von heute und gestern!“ ruft der übergelückliche Mann, der das Buch der Erfindungen um einige Blattseiten voluminöser gemacht zu haben glaubt, pathetisch der staunenden Zuhörermenge zu. Und siehe da, gar bald zeigt sich's, daß der Mann Selbstkenntnis nicht umsonst geübt hat. Alsogleich werden Stimmen laut, welche die neue Kunstwabe gelehrter erklären wie der Arzt die Schafblattern, sehen auf Herrn Koerbs verächtlich herab, wie die Cavallerie auf die „Sanität“ und verkünden „ohne Schenirer“ wie der Wiener zu sagen pflegt, daß die ganze Geschichte mindestens so alt sei wie der Teufel und daher eigentlich, außer der Subscription, nichts Neues und Wunderliches daran sei, da die ganze Sache hätte schon längst erfunden werden können — wenn man nur gewollt hätte.

O tempora! O mores!

Zuerst ist es Herr Gravenhorst, „der sich vor den Kopf schlägt“ und bedauert, nicht selbst darauf gekommen zu sein. Nun, ein Meister wie Gravenhorst kann sich derlei Extravaganzen erlauben, wurde doch auch der ernste Plato butterweich, wenn man ihm von Liebe sprach. Aber seit Gravenhorst sind alle die apistischen Hans Kimmelspalter außer Rand und Band gebracht und des Federspißens ist kein Ende. Seit Jahrzehnten unterzogen sie sich keiner so ausgiebigen Kopfarbeit und die neue Kunstwabe fiel wie eine Bombe unter sie. Der glückliche Erfinder muß wohl darüber ein Gesicht machen, daß die Milch augenblicklich sauer wird, wenn er darein sieht und wäre Lethewasser so leicht zu haben wie „Gießhübler“, er hätte gewiß längst den größten der Krüge füllen lassen, um seine Erfindung zu vergessen.

Geschlossen marschirt da ein deutsches Duodez-Vereinchen daher und geht, die Backen vollgeblasen wie weiland Jupiter, wenn er donnerte, in einem deutschen Fachblatte, eingedenk des magischen Reizes der Druckerfchwärze, dem ahnungslosen Erfinder derart an den empfindsamen Organisten-Leib, daß alle Register verstummen, als ob heilige Osterzeit wäre und Glockenklang und Orgelton zu Rom Visiten machten. Rabes heißt er, der Wortführer des Niederhaßlauer Bienenzüchter-Vereines und seines Zeichens ist er „Schriftführer“, der mit mächtigen Keulenschlägen über Herrn Koerbs daher braust, wie ein wütender Orkan um die Firnen des Großglockner.

Seine literarische Herzensergießung nimmt einen hochpoetischen Anlauf und beginnt, um sich nicht gleich von vorne herein mit eig'nen Federn zu schmücken, mit Goethe's Fische:

„Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll“ u. s. w. Nach dieser Einleitung beginnt der Herr Kritikus soviel vom „Angeln“ und „Fischen“ zu erzählen, daß man unwillkürlich nach Regenmantel, Röhrenstiefeln und Paraplui greift, um einigermaßen im Trockenen zu bleiben. Im Laufe der Auseinandersetzungen wird der staunenden Imferwelt bekannt gemacht, daß auch die Herren Dzierzon, Berlepsi, Gravenhorst u. den Sport des „Angeln“ mit Erfolg betrieben und in neuester Zeit auch Herr Koerbs diesem Vergnügen zu fröhnen begann. Des Weiteren erfahren wir, daß Herr Koerbs die ganze Erfindung eigentlich einem „feuchten Weib“ zu verdanken hat, „das den Ufern des apistischen (sic) See's entstieg“ und dem „nimmermüden Krösus“ (?) die ganze saubere Geschichte „geheimnisvoll in's Ohr raunte.“

Nach diesem zärtlichen, aber nassen Rendezvous, ging natürlich Herr Koerbs heim, um die Kunstwabe zu erfinden — so meint nämlich der Wort- und Schriftführer des Niederhasslauer Bienenzüchter-Vereines. Nun wir sind anderer Ansicht. Wir glauben, daß er heim ging, um sich am warmen Ofen wieder zu trocknen; denn nach unserer ganz unmaßgeblichen Meinung, mag es nichts weniger als zu den Annehmlichkeiten des menschlichen Lebens gehören, bei 15° Kälte von einer nassen Seejungfer, oder wie die Dinger heißen mögen, umarmt zu werden. Auch Herr Koerbs scheint unserer Ansicht zu sein und muß von dem naßkalten Stellbichlein die nachtheiligsten Folgen gehabt haben, weil ihm zur Zeit als die Nummer 2 des „Deutschen Bienenfreund“ erschien, noch immer die ganze Sache „kühl bis in's Herz hinein“ gelassen hat. Also gänzliche Erkältung. Nur die „unzweideutige, mißliebige Weise, in der seiner eigenen Person, seiner Wabe und seinen Maßnahmen gedacht wurde“, brachte wieder einiges Leben in den erstarrten Organistenleib. Und er raffte sich auf, zu einer geharnischten Entgegnung, wo insbesondere der „Krösus“ ganz entschieden zurückgewiesen wird. Ganz unser Fall. Wären wir ein „Krösus“, wir wüßten auch was G'scheidteres zu thun als „angeln“ und uns von einer „Seejungfer“ umarmen zu lassen. Und zu was braucht ein Krösus überhaupt was zu erfinden? Oder hat man je gehört, daß ein Krösus sich mit 1 Mark 50 Pf. subventionieren ließ? — Sowas bitten wir uns aus, in Zukunft!

Es war überhaupt ein unverzeihlicher Leichtsinns von Herrn Koerbs, daß er sich mit einem Weibe eingelassen hat. Hat er denn vergessen, was das „erste“ Weib schon durch ihre unglückseligen Naturalienliebhabereien für Elend gestiftet hat — und erst alle Anderen

die nach ihr kamen! Oder glaubte Herr Koerbs, daß das „Seeweib“ nicht zu dieser Sippschaft gehörte?

Gewiß, Herr Koerbs!

Wo kämen denn auf einmal die vielen „nagelneuen Kunstwaben“ daher, wenn das Weib nicht geplauscht hätte. O, dieses „nasse Weibsbild“ hat auch Herrn Dünninghaus, beim Angeln, was in's Ohr geraunt! I, da müßte man das Weibsvolk nicht kennen, oder meinen Sie nicht, verehrter Herr Koerbs, daß auch hinter den „verzogenen Mittelwänden“ und „den von den Augen gefallenen Schuppen“ der „Nördlinger“ Ihre saubere Bekanntschaft vom „apistischen See“ steckt? Und nun gar erst dieser Otto Schulz von Bukow mit seinen Kunstwabenkünsteleien, der als ausgesprochener Feind aller Patente, ein solches sogleich anmeldet und Sie dadurch zwingt sich mit ihm zu alliieren. Herr Koerbs, ich wette um 4 Groschen, das „Seeweib“ hat ihm dazu gerathen. Hätte sie das nicht Ihnen auch rathen können?! Ja, aber so sind die Weiber! Vormittags verlieben sie sich in Einen und Nachmittags galoppieren sie schon einem Andern nach!“

In Nr. 8 einer bekannten österreichischen Bienenzeitung wird vom Chef-Redakteur derselben dem verstorbenen Bienenwirt Frei ein langatmiger Nekrolog gewidmet, in welchem es unter anderem heißt: „Seit etwa 10 Jahren erhielten wir stets pünktlich am 1. Jänner ein zierliches Briefchen aus Nürnberg, das einen österreichischen Guldenzettel als Abonnementsgebühr für das kommende Jahr, sowie einen sinnigen Glückwunsch zum Jahreswechsel enthielt.“

Wie begreifen nun auch warum in derselben Nummer unser Gruschka mit nur 3 Zeilen abgefertigt wird. Dieser wußte höchst wahrscheinlich seinen „österreichischen Guldenzettel“ für bessere Zwecke zu verwenden und braucht obendrein nicht einmal zu befürchten, sich nach seinem Tode nachsagen lassen zu müssen: „... daß man im Drange anderweitiger Geschäfte die sinnigen Glückwünsche nie erwiderte.“

Wir glauben's gerne, daß dem Redakteur „eine Thräne entquoll“ — wer wird eben in Zukunft den Neujahrs-Guldenzettel aus Nürnberg schicken?

*

„Arbeiten am Bienenstande“ nennt sich ein Aufsatz im „Bienen-Vater“ der allmonatlich wiederkehrt und der stereotyp mit folgender Redewendung abschließt: „Näheres über die Behandlung der Bienen in meiner Broschüre: „Das Bienenjahr.“

Klingt das nicht wie die bekannte Reclame: „Trinken Sie zur Erhaltung ihrer Gesundheit kohlensaures Wasser?“

*

Verfehlte Anpreisung.

— „Ist das a Honig?! Was??“

— „Sehen' S, Sie glauben's selber nicht recht — weil's fragen.“

*

Apistische Blumensprache.

Vergißmeinnicht	Zeitungsabonnement
Immergrün	Dzierzon
Pechnelke	Preisrichter
Klatschrose	Vereinsobmann
Felängerjeliieber	Wanderversammlungs-Redner
Tausendschön	Weilinger's „Warme Worte“
Löwenmaul	Bogenstülperverdonnerer
Espenlaub	Redakteur
Wegebreit	Honigverwertungs-Frage
Passionsblume	Lyriker der Apistik
Sauerampfer	Bienenzeitung
Stiefmütterchen	Bienenschutzgesetz
Nachtschatten	apist. Monatsversammlungen
Herbstzeitlose	Felgentreu
Schlingkraut	Handelsbienenstand
Maßlieb	Zwillingsbeute
Trauerweide	Preischriften
Eiskraut	gereimte Neujahrswünsche
Mohnblütthe	Honigverwertungs-Genossenschaft
Rittersporn	Wildschadencommission
Klette	medaillengierige Aussteller
Thränenweide	jubilirender Imkerich
Vermuth	Revident ausständiger Abonnentsgelder.

*

Berger: „Was sagen Sie zu dem neuen Bienenschutzgesetze, das unlängst im deutschen Reichstage auf der Tagesordnung stand?“

Gruber: „Das kommt mir vor wie der heilige Dionysius.“

Berger: „Wieso?“

Gruber: „Der hat nach seiner Enthauptung den Kopf unter den Arm genommen und ist noch eine Weile damit herum gegangen.“

*

Was heißt Ueberzeugung?

Ueberzeugung heißt man jenes subjective Ermessen, das von den apistischen Blättern in der Regel nicht geübt wird, weil es zum redigiren nicht unumgänglich nothwendig ist.

*

Verlobungsanzeige.

Allen P. T. apistischen Großwürdenträgern empfehlen sich bis auf Weiteres als Verlobte:

Die Leipziger Bienenzeitung
Der Märkische Centralverein.

*

In einem, im rosenrothen Jubelkleide prangenden apistischen Jubel-Jahrgange wird dem ahnungslosen Leser die überraschende Mittheilung gemacht, daß das „Roß der Wissenschaft“ nur mit aller Vorsicht zu besteigen ist, um nicht „unterwegs abgeworfen“ zu werden.

Es ist fürwahr als ein großes Glück zu preisen, daß das noch ein „Roß“ ist — ein störrischer „Esel“ könnte da gar curiose Geschichten anrichten.

*

Apistischer Börsenbericht.

Bienenschutzgesetz	rückgängig
Deutsche Bienenwirthe	gedrückt
Lehzen und Liedloff	bewegt
Märkischer Centralverein	zurückhaltend
Preisschriften	begehrt
Wildschaden-Commission	Panique
Bogenstülper	behauptet
Schröter's Faulbrut-Heilverfahren	contreminiend
Witzgall's Bienenkalender	weichend
Dr. Krancher	steigend.

*

Internationale Kunstausstellung im Salon der „Spurbienen“.

- Nr. 1. Pfarrer Mündel, dem Bogenstülper seine Ungnade ertheilend. Ein Schlachtenbild.
- Nr. 2. Redacteur Lehzen und Liedloff die i-Tüpfel ihrer Zeitungen ausrechnend. Al fresco gemalt. Eigenthum des märkischen Centralvereines.

- Nr. 3. Schröter seinen Faulbrut-Artikel unter „F“ suchend Radirt von Vogel.
- Nr. 4. P. Schachinger über die Honigverwertung sprechend. Historienbild aus dem XIII. Jahrhundert.
- Nr. 5. Kunstbienenzucht. Ein Phantasiegemälde von Weygandt.
- Nr. 6. Der erste Majoratsherr auf Laasen. Stilleben. Eigenthum des Gf. Pfeil.
- Nr. 7. Das deutsche Bienenchutzgesetz — im Vordergrund mehrere Mitglieder der Wildschaden-Commission. Ein antediluvianisches Culturbild.
- Nr. 8. Imker eine Expéditeur-Rechnung begleichend. Sensationsbild angekauft für die nächste Bienenzucht-Ausstellung.
- Nr. 9. Das Hilbert'sche Faulbrut-Heilverfahren darstellend den Moment, wo es „gelingt, wenn es nie gelänge“. Genrebild von Kanitz.
- Nr. 10. Wilde und Bienenhäuptlinge. Porträte von Zblher.

Kleiner Anzeiger der Spurbienen.

Zwei italienische Königinnen von edler Abkunft, welche infolge der ökonomischen Krise bei ihrem dermaligen Besitzer, einem abgefrachten Handelsbienenständler, nichts zu nagen und zu beißen haben, suchen ihre Stellung zu verändern. Handelsbienenständlern wird vorläufig noch kein Gehör gegeben — denn da kämen wir wieder gut an.

*

Für Makulaturhändler! Drei, infolge der vielen Preisausschreibungen angefertigte, sonst aber unanbringliche „apistische Frühlings-Präludien“ — „fünf apistisch=lyrische Gedichte das Honigschleudern betreffend“, eine apistisch=patriotische Lieder Sammlung, ein großes Packet enthaltend die verschiedenartigsten apistischen Aufsätze, zwei starke Hefte: die monatlichen Verrichtungen und $\frac{3}{4}$ Centner „apistische Reisebriefe“ werden von einem verunglückten Anfänger in der apistischen Schriftstellerei billigst — unter dem Selbstkostenpreise — abgegeben.

*

Um einen großen Pump auszuführen, wird ein oder mehrere Theilnehmer gesucht, deren Vertrauen einen lucrativen Erfolg verspricht. Plan, seiner Neuheit und Unverfahrenheit wegen überwältigend. Adresse: K. V. Bienenhändler en gros.

*

H. L. M. Schmiersink empfiehlt sich als chemisch geübter Honigpantcher. Siegel und Etiquetten in allen Mustern vorrätzig. Zeugnisse über besonders gelungene Honig-Falsos stehen zur Verfügung.

*

Ein Redacteur, welcher auf volksthümliche Aufsätze eingearbeitet ist, findet dauernde Beschäftigung bei einem apistischen Blatte, das das Preisausschreiben satt hat. Kenntniß der Orthographie erwünscht — jedoch nicht unbedingt nothwendig. Anträge unter: „Apistische Bildung, poste restante“.

*

„**Gravenhorst's** praktischer Imker“ aus Parteihaß sofort zu verkaufen. M. Ündel.

*

Eine Photographie **Gravenhorst's**, Visitenkarten-Format, wegen Raummangel zu verkaufen gesucht. W. G. Ünter.



